

**Nr. 2/16**  
**Basler**

# Schulblatt

**FORSCHEND UNTERWEGS**

**«STAATSKUNDE LIVE!» IM GROSSRATSSAAL**

**GESAMTKONFERENZ IM RÜCKBLICK**

## SCHWERPUNKT

### FORSCHEND UNTERWEGS

- 4 FORSCHEND UNTERWEGS**
- 5 STÄRKUNG DER NATURWISSENSCHAFTEN AN DER VOLKSSCHULE**
- 7 DREI FRAGEZEICHEN**
- 8 MINT: EIN WAHLPFLICHTFACH IN ACHT MODULEN**
- 10 AM ANFANG STEHT DIE NEUGIER: AUGENSCH EIN AUF DER PRIMARSTUFE**
- 14 FACHHOCHSCHULE SETZT SCHWERPUNKT BEI DEN MINT-THEMEN**
- 16 MIT DER KLASSE LABORLUFT SCHNUPPERN**
- 17 NATURWISSENSCHAFTEN UND DIE MÄDCHEN**

### EDIT

- 3** Guten Tag
- 3** Bildstrecke  
Buchsulpturen II – Bücher als 3D-Objekte
- 24** Staatskunde direkt am «Tatort»
- 27** Wer unterrichtet hier? Zwei Kinder raten
- 28** Recht schulisch
- 29** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 30** Kantone werden getestet – die ÜGK steht vor der Tür
- 32** Das Lehrertheater spielt «Die zwölf Geschworenen»
- 33** Ein Jahr unterwegs mit ... Sekundarschul-Neulingen
- 34** 10 Fragen an ... Tamara Wernli
- 35** Under Construction (IV)

### KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 36 RÜCKBLICK AUF DIE GESAMTKONFERENZ DER KSBS 2016**



- 41** Forumsbeitrag zu Bologna, Harnos und Lehrplan 21

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 42** Agenda
- 43** Grosserfolg für die Basler Lehr- und Fachpersonen
- 43** Mitteilungen
- 45** Gesunde Lehrpersonen braucht der Kanton

### PZ.BS

- 46** Neues aus der PZ.BS-Bibliothek
- 49** «On» statt «off»: Das Handy im Unterricht

### EDIT

- 50** Leserbrief
- 51** Impressum

# GUTEN TAG



## «WAS HAT VORRANG: LESBARKEIT ODER GENDERGERECHTIGKEIT?»

Nerven Sie sich manchmal, wenn Sie im Basler Schulblatt von Lehrerinnen und Lehrern lesen, von Schülerinnen und Schülern, Schulleiterinnen und Schulleitern? Sie haben ja Recht: Besonders elegant klingt das nicht. Deshalb streiten wir in der Redaktion ja auch hie und da darüber. Was hat Vorrang: Lesbarkeit oder Gendergerechtigkeit?

Apropos Gendergerechtigkeit: Basel-Stadt erinnert derzeit mit einer Reihe von Veranstaltungen an die Einführung des kantonalen Frauenstimmrechts vor 50 Jahren ([www.frauenstimmrecht.ch](http://www.frauenstimmrecht.ch)). Was sich in weiten Teilen Europas und den USA längst etabliert hatte, war damals in der Deutschschweiz ein Novum. 1971 folgte das nationale Frauenstimm- und -wahlrecht, und seit 1996 ist die Gleichstellung von Frau und Mann auch gesetzlich verankert. Das alles ging so rasend schnell, dass meine Kindheitserinnerungen an die sonntäglichen Familienausflüge zur Wahlurne im nahegelegenen Schulhaus, wo mein Vater Abstimmungszettel einlegen durfte und meine Mutter nicht, schon fast unwirklich anmuten.

Die Schülerinnen, Lehrerinnen und Schulleiterinnen braucht's trotzdem. Denn die auf Papier gewährte Gleichstellung von Mann und Frau ist weder in unseren Köpfen noch in unserem Alltag ganz angekommen. Ich jedenfalls reagiere noch immer leicht irritiert, wenn die Stimme aus dem Cockpit weiblich ist. Oder wenn ich auf dem schweizerischen Berufsbildungsportal der Beschreibung «Hebamme FH (m/w)» begegne. Lohndiskrepanzen bei Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern machen mich wütend, und der Frauenanteil in der Politik oder in Kaderpositionen dürfte für meinen Geschmack durchaus noch etwas höher sein.

Männer und Frauen sind nicht gleich, und das ist auch gut so. In Beruf und Gesellschaft aber sollen sie gleichgestellt sein und in der Schule dieselben Chancen haben. Das muss sich auch in der Sprache ausdrücken. Weshalb ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Nachsicht ersuche, wenn das manchmal etwas umständlicher daherkommt, als uns allen lieb ist.

Valérie Rhein, Redaktion Basler Schulblatt



## BUCHSKULPTUREN II BÜCHER ALS 3D-OBJEKTE

**Ole Sachs verleiht in seiner Arbeit mit Gips Büchern eine neue Materialität und Haptik. Das Projekt spielt mit den Begriffen Lesen/Verdecken. Diese Bildstrecke schliesst die Wettbewerbsreihe der VorKurs-Arbeiten ab, die seit Juni 2015 als Bildstrecken im Schulblatt vorgestellt wurden.**

*Was hat dich am Material Gips fasziniert?* Gips bietet vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten und wirkt schon rein visuell sehr haptisch – man möchte es anfassen, wenn man es sieht. Ausserdem ist der Arbeitsprozess sehr spannend, weil

nicht zu 100% steuerbar. Bei Gips spielt immer der Zufallsfaktor mit. Die Spur der Materialität bleibt deutlich spürbar.

*Etwas einzugipsen ist ja ein nicht rückgängig zu machender Vorgang. Wie viele Bücher hast du verbraucht?* Etwa 50 Stück.

*Das Projekt ist in einer Wettbewerbssituation entstanden. Hat dich das in deiner Arbeit beeinflusst?* Nein. Ich habe für mich gearbeitet und für mich selbst keine Wettbewerbssituation entstehen lassen. Ich mag es, mich in etwas zu versenken.

Interview: Julia Kazis, SfG Basel



Ole Sachs, \*1999,  
WBS BZB (Basler  
Zentrum für Bildung),  
VorKurs für Gestaltung  
und Kunst, SfG Basel

# FORSCHEND UNTERWEGS

Von Peter Wittwer

Nach dem klaren Ausgang der Volksabstimmung über die Wahlpflichtfächer wird keine Schülerin und kein Schüler gezwungen sein, an der Sekundarschule das neue Wahlpflichtfach MINT zu besuchen. Um eine intensive Beschäftigung mit dem Themenkreis «Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik», für den das Kürzel MINT steht, werden die Schülerinnen und Schüler an der Volksschule aber gleichwohl nicht herumkommen.

Zum einen ist davon auszugehen, dass viele das Wahlpflichtfach MINT auch freiwillig wählen. Im ersten Jahrgang haben sich jedenfalls auch nach Wegfall der Wahleinschränkungen für den P-Zug immer noch rund 46 Prozent der Schülerinnen und Schüler dafür angemeldet. Zum anderen hat auch in der Dotierung der Pflichtfächer in den neuen Stundentafeln für die Primar- und Sekundarschule der erklärte Wille des Bundesrates und der kantonalen Erziehungsdirektionen, das Interesse an den MINT-Fächern bereits an den Volksschulen zu fördern, deutlichen Niederschlag gefunden.

Was früher im «Sachunterricht» an der Primarschule kennengelernt und dann auf der Sekundarstufe I in den Fächern Biologie, Chemie und Physik vertieft wurde, wird neu im Lehrplan 21 im Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG) zusammengefasst. Dieser Fachbereich hat in den Stundentafeln der Volksschule relativ grosses Gewicht. In der Stundentafel der Primarschule sind für den ganzen NMG-Bereich sechs Stunden eingesetzt, und in der Stundentafel der Sekundarschule kommen auch diejenigen, die nicht das MINT-Wahlpflichtfach gewählt haben, in den Genuss von drei Wochenlektionen «Natur und Technik».

Vor diesem Hintergrund hat das Schulblatt die Abstimmung über das Wahlpflichtfach MINT zum Anlass genommen, einen Blick auf all das zu werfen, was an den Volksschulen im Bereich Naturwissenschaf-

ten bereits in der Praxis angekommen ist und was in den nächsten Jahren auf sie zukommen wird. Nach einer Übersicht zu den Plänen der Volksschulleitung im MINT-Bereich (Seite 5) wird im Schwerpunkt dieser Ausgabe das bisher nur vage bekannte Wahlpflichtfach anhand eines der geplanten Module konkreter vorgestellt (Seite 8).

Die Reportage über den naturwissenschaftlichen Unterricht in zwei Basler Primarschulen zeigt anschaulich, wie sich naturwissenschaftliche Themen auch auf dieser Stufe mit einfachen Experimenten spannend erleben lassen (Seite 10). Lehrpersonen, die sich dadurch animieren lassen, finden in diesem Schulblatt (hoffentlich nützliche) Hinweise auf einige der vielen schulischen und ausserschulischen Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote, die es in diesem Bereich gibt (Seite 16).

Und schliesslich gibt der Schwerpunkt Einblick in die Anstrengungen, die im Bereich der erziehungswissenschaftlichen Forschung zur Stärkung der MINT-Fächer an der Volksschule laufen. Neben dem Vorstellen zweier konkreter Teilprojekte des sogenannten EduNaT-Programms der Fachhochschule Nordwestschweiz (Seite 14) erläutert Michela Seggiani vom Büro für Gleichstellung im Interview, wo der Hebel angesetzt werden kann, um verstärkt auch bei Mädchen das Interesse an Naturwissenschaften und Technik zu wecken (Seite 17).

# STÄRKUNG DER NATURWISSENSCHAFTEN AN DER VOLKSSCHULE

**MIT DEM LEHRPLAN 21 SOLL DIE IM BILDUNGSRAUM NORDWESTSCHWEIZ BESCHLOSSENE STRATEGIE UMGESETZT WERDEN**

*Von Regina Kuratle, Projektleiterin Lehrplan 21*

**Die Förderung naturwissenschaftlicher und technischer Kompetenzen an den Schulen ist schon seit längerem ein grosses Thema. Denn es ist unbestritten, dass diese Kompetenzen in unserem Alltag zunehmend unverzichtbar werden. Die Volksschulleitung widmet daher diesem Bereich bei der Einführung des Lehrplans 21 besonderes Augenmerk, überlässt es aber den Schulen, was sie wie schnell umsetzen möchten.**

Die Förderung des Bereichs Natur und Technik wurde im Bildungsraum Nordwestschweiz bereits vor acht Jahren als politischer Schwerpunkt der Zusammenarbeit beschlossen. Die Volksschulleitung hat diese Zielsetzung im Porträt Volksschule 2011 aufgenommen und hat angekündigt, sie mit der Einführung des Lehrplans 21 umzusetzen. Dieses Versprechen soll nun eingelöst werden und diesem Bereich soll in den nächsten Jahren mehr Aufmerksamkeit zukommen. Die Schulen entscheiden dabei selber, was sie wann in welchem Ausmass und wie zur Förderung der Natur und Technik unternehmen. Mit verschiedenen Angeboten werden sie eingeladen, bei der Stärkung des Fachbereichs mitzuwirken. In speziellen Themenkonferenzen für Schulleitungen und Lehrpersonen können sie Angebote kennenlernen. Die nächste Themenkonferenz «Natur und Technik» findet im September 2016 statt, die Einladung an die Schulleitungen erfolgt im Mai.

*Viele Talente werden zu wenig ausgeschöpft. Gerade bei Mädchen liegt im naturwissenschaftlich-technischen Bereich noch einiges Potenzial brach. Foto: Franz Gloor*



#### WARUM SOLL DER BEREICH NATUR UND TECHNIK GESTÄRKT WERDEN?

- Mit der technischen Entwicklung steigen die Anforderungen für alle: Mit der zunehmenden Globalisierung und Modernisierung der Gesellschaft wird eine vielfältige und vernetzte Welt geschaffen. Verschiedene Themen im Bereich Natur und Technik prägen unseren Alltag. Der technische Fortschritt erleichtert uns das Leben, doch gleichzeitig müssen wir im Alltag mit erhöhten technischen Anforderungen und wachsenden Umweltproblemen umgehen können. Dafür sind naturwissenschaftliche und technische Grundkompetenzen unverzichtbar.
- Die steigende Bedeutung der Kommunikationstechnologie, Nanotechnologie, Life-Science, der Virtualisierung und Simulation sowie der Bewältigung von komplexen Umweltproblemen hat Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Es besteht eine hohe Nachfrage nach Fachspezialistinnen und -spezialisten.
- Viele Talente werden zu wenig ausgeschöpft. Das lässt sich allein schon daran erkennen, dass der Anteil der tertiären Abschlüsse von Frauen im Bereich Natur und Technik in der Schweiz sehr tief ist. Nach wie vor gelingt es nur schlecht, junge Frauen für naturwissenschaftliche und technische Berufe zu begeistern. Viel braches Potenzial liegt auch bei Jugendlichen mit gutem Leistungsvermögen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien, die nicht in die anspruchsvolleren Ausbildungsgänge eintreten.

#### WAS KANN GETAN WERDEN?

Erfreulicherweise sind viele einzelne Aktivitäten bereits im Gange. Lehrpersonen haben sich weitergebildet, führen Projekte durch und besuchen mit ihren Klassen Schülerlabore und so weiter. Die Volksschulleitung ist sich aber bewusst, dass für eine effektive Förderung von Natur und Technik eine längerfristige Umsetzung von gut miteinander koordinierten Massnahmen auf allen Ebenen im Bildungssystem notwendig ist. Im Bewusstsein, dass die Schulen viele Herausforderungen zu bewältigen haben, soll der Weg hin zu einer etablierten Förderung der Natur und Technik langsam beschritten oder fortgesetzt werden – mit Lehrpersonen, die sich je länger je sicherer fühlen und ihre Ideen in Basel-Stadt motiviert umsetzen und untereinander teilen.

Damit dies gelingt, ist eine gute Kommunikation mit allen Anspruchsgruppen (Lehrpersonen, Schulleitungen, Schülerinnen und Schüler, Eltern) unabdingbar. Die Volksschulleitung wird in nächster Zeit zusammen mit den Schulleitungen diverse Ideen prüfen und Massnahmen unterstützen. Konkret wird es beispielsweise darum gehen, Förderangebote für leistungsschwächere und besonders begabte Schülerinnen und Schüler aufzubauen oder das Angebot an schulinternen Weiterbildungen, Beratungen und Nachqualifikationen im naturwissenschaftlichen Bereich zu optimieren. Zudem gilt es, die Zusammenarbeit der Fachkonferenzen zu intensivieren, die Einführung der neuen Lehrmittel zu unterstützen und Wege zu finden, wie der Besuch ausserschulischer Bildungsangebote während der Unterrichtszeit finanziell unterstützt werden kann. Eine wichtige Aufgabe der Volksschulleitung wird es sein, die vielfältigen Berufsmöglichkeiten im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich bereits auf dieser Stufe besser bekannt zu machen und auch in anderen Handlungsfeldern, wie etwa bei den Checks, ein spezielles Augenmerk darauf zu richten, wie diese zur Unterrichtsentwicklung genutzt werden können.



Foto: Adriana Bella

# DIE DREI ???

**Viele Lehrpersonen haben Fragen und mitunter Vorbehalte zur Strategie «Stärkung der naturwissenschaftlichen Fächer». Das Schulblatt hat ermittelt und bat die Volksschulleitung zum Verhör. In deren Auftrag beantwortet Regina Kuratle, Projektleiterin Lehrplan 21, drei drängende Fragen.**

*Das Wahlpflichtfach MINT wird trotz Wegfall des Wahlzwangs von vielen Schülerinnen und Schülern gewählt. Gibt es im kommenden August überhaupt genug Lehrpersonen, die dieses Fach unterrichten können?*

MINT ist ein attraktives Fach für Lehrpersonen – es ist innovativ und lässt mehr Freiheiten als die Pflichtfächer im Lehrplan 21. Daher hoffen wir sehr, dass es gelingt, genügend Lehrpersonen dafür zu gewinnen. Die Schulleitungen sind für das Einsetzen der Lehrpersonen in allen Fächern verantwortlich. Sie machen auch die Weiterbildungsplanung und haben mit ihren Lehrpersonen abgesprochen, wer vor Ort MINT unterrichten wird. In der Regel sind es Lehrpersonen, die Fächer des Fachbereichs Natur und Technik oder Mathematik unterrichten. Das können auch Lehrpersonen der Gymnasien sein. Bei unerwartet vielen Anmeldungen an einer Schule können die Schulleitungen, wie für alle Fächer, auch neue Lehrpersonen anstellen.

*Wie können sich die Lehrpersonen weiterbilden?*

Die Lehrpersonen haben im Fachbereich Natur und Technik folgende Möglichkeiten:

- ▶ Für MINT an der Sekundarschule wird vom PZ.BS (in Kooperation mit dem FEBL BL) eine spezielle Nachqualifikation angeboten, in der die Lehrpersonen unter dem Titel «MINT konkret» die neu entwickelten Unterrichtsmodule kennenlernen (vgl. Seite 8).
- ▶ Fachdidaktische Kurse gibt es in den Fachbereichen Natur-Mensch-Gesellschaft auf der Primarschulstufe sowie Natur und Technik in der Sekundarschule (siehe [www.kurse-pz-bs.ch](http://www.kurse-pz-bs.ch) > Mathematik, Naturwissenschaften).
- ▶ Nach- und Zusatzqualifikationen werden von der Fachhochschule NWCH angeboten ([www.fhnw.ch/ph/iwb](http://www.fhnw.ch/ph/iwb) > Entwicklungsschwerpunkte > Weiterbildungen im BRNW > Nach- und Zusatzqualifikationen). Der CAS Fachdidaktik Natur und Technik wird Basler Sekundarschullehrpersonen – mit Einverständnis der zuständigen Schulleitung – zu 100 Prozent finanziert. Zur Nachqualifikation kann eine Lehrperson auch nur Module davon besuchen. Die Primarschullehrpersonen werden von der Fachhochschule individuell beraten und besuchen, falls kein Kurs in Basel zustande kommt, zum Teil als Nachqualifikation auch Kurse der regulären Aus- und Weiterbildung der FHNW. Kontakt: Urs Oberthaler, Co-Leiter Kursorische Weiterbildung, [urs.oberthaler@fhnw.ch](mailto:urs.oberthaler@fhnw.ch), 032 628 66 06.
- ▶ Die Schulen können beim PZ.BS eine fachdidaktische Beratung abholen. Die Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker kommen an die Schule (siehe [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) > Unterricht > Fächer).

*Sind zeitintensive Weiterbildungen im momentan reformgeprägten Schulalltag realistisch?*

Wenn eine Schulleitung eine vorausschauende und mehrjährige Weiterbildungsplanung zusammen mit ihren Lehrpersonen macht, können diese auch zeitaufwendigere Angebote wie einen CAS planen. Die aktuelle Liste aller Lehrpersonen, die zurzeit einen CAS machen, ist der lebendige Beweis dafür, dass eine Nachfrage besteht. Wichtig ist, dass die Weiterbildung abgestimmt auf die spezifischen Umstände vor Ort geplant wird. Wenn also etwa ein grosser Umbau ansteht, wird sie vielleicht besser aufgeschoben. Die Lehrpersonen haben ja Zeit, der Lehrplan ist erst nach sechs Jahren eingeführt. Und: Eine Lehrperson (vor allem in der Sekundarschule) unterrichtet jeweils nur einzelne Fächer. Sie muss sich also nicht in allen Fächern weiterbilden. Eine Weiterbildung kann sehr motivierend sein und die Freude am Beruf steigern. Dabei gilt es zu bedenken: Zeitaufwendige Weiterbildungen wie CAS müssten normalerweise selber finanziert werden. In der Übergangszeit bietet jetzt aber der Kanton eine grosszügige Lösung.

# MINT: EIN WAHLPFLICHTFACH IN ACHT MODULEN

**WEITERBILDUNGEN LAUFEN BEREITS UND AUF DEM BILDUNGSSERVER SIND UNTERRICHTSMATERIALIEN ABRUFBAR**

*Von Matthias von Arx, PH FHNW, Fachdidaktischer Leiter der Entwicklung des Wahlpflichtfachs MINT*

**MINT ist das ideale Wahlpflichtfach für alle, die sich dafür interessieren, wie unsere Welt funktioniert. Es bereitet nicht nur auf einen späteren Beruf oder eine weiterführende Schule in diesem Bereich vor, sondern hilft Jugendlichen auch, sich in unserer hochtechnisierten Welt zurechtzufinden. Wie dies den Jugendlichen im Wahlpflichtfach vermittelt wird und welche Bedeutung technische Errungenschaften für unsere Gesellschaft haben, lässt sich exemplarisch an einem der acht Module zeigen – etwa zum Phänomen Lärm.**

Mit Beginn des neuen Schuljahres startet die Wahlpflichtfach-Regelung für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. In der 2. und 3. Klasse der Sekundarschule besuchen die Jugendlichen jeweils während je zwei Wochenlektionen die beiden Wahlpflichtfächer. Das Wahlpflichtfach für den naturwissenschaftlich-technischen Bereich, das speziell für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft entwickelt worden ist, heisst MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Es richtet sich an jene Jugendlichen, die eine Lehre in den Bereichen Naturwissenschaften, Informatik, Technik, Gesundheit, Verkehr oder Handwerk anstreben oder eine weiterführende Schule besuchen möchten. Den Jugendlichen wird nicht nur ein Eindruck vermittelt, welche Bedeutung Naturwissenschaften und Technik für unsere Gesellschaft haben. Sie lernen auch, wie man plant, entwickelt, analysiert und konstruiert und können immer selber Hand anlegen. Dabei kommen neue technische Errungenschaften wie Robotik oder die Arbeit mit Apps nicht zu kurz.

► **VOM BINÄRSYSTEM  
ZUM PAPIERFLIEGER**

► **ENERGIE MACHT MOBIL**

► **WASSERRAD**

► **MIKROKOSMOS**

► **RUND UM DEN LÄRM**

► **KREATIVE KASKADE**

► **EIN BLICK IN DEN HIMMEL**

► **ROBOTIK**

*Diese acht Module werden in den zwei letzten Jahren der Sekundarschule im Wahlpflichtfach MINT unterrichtet. Die ersten vier werden in der 2. und die anderen vier in der 3. Klasse behandelt.*

### VON LEHRPERSONEN FÜR LEHRPERSONEN

Für den MINT-Unterricht sind im Verlauf des letzten Jahres acht Unterrichtsmodule zu je einem Themenkreis von Lehrpersonen entwickelt worden. Die ersten vier Module, die im Unterricht des ersten Jahres behandelt werden, stehen ab sofort allen Lehrpersonen unter [www.edubs.ch/mint](http://www.edubs.ch/mint) zur Verfügung. Zu jedem Modul findet man dort Unterrichtsunterlagen, Arbeitsblätter, Vorschläge zu Projekten, Experimente und vieles mehr, das direkt im Unterricht eingesetzt werden kann.

Zudem ist unter dem Titel «MINT konkret» für die vier Module, die bereits ab nächstem Schuljahr im Unterricht zum Einsatz kommen, ein Weiterbildungsangebot angelaufen. Die Weiterbildungskurse des Pädagogischen Zentrums PZ.BS zu diesen vier Modulen haben im März 2016 begonnen. Unter dem Stichwort «MINT konkret» sind die Kurse auf der Website [www.kurse-pz-bs.ch](http://www.kurse-pz-bs.ch) zu finden. Im Herbst werden die Materialien für die nächsten vier Module hochgeladen, ab 2017 finden die passenden Weiterbildungen dazu statt.

### EIN BLICK HINTER ALLTÄGLICHE PHÄNOMENE

In vielen Modulen steht ein Phänomen, ein Gerät oder eine technische Anwendung am Anfang des Unterrichts. Wie das im Einzelnen aussieht, lässt sich exemplarisch am Modul «Rund um den Lärm» zeigen, das im zweiten Jahr, also in der Abschlussklasse der Sekundarschule, auf dem Programm steht. Den Einstieg in dieses Modul bildet die Möglichkeit, mit dem Handy und einer einfachen Gratis-App Lärm zu messen. Die Schülerinnen und Schüler erkunden damit die Lärmbelastung in ihrer Umgebung und entwickeln Fragestellungen für eine Messkampagne der ganzen Klasse. Gleichzeitig beschäftigen sie sich mit den Fragen, was Lärm eigentlich ist, wie die Wahrnehmung sich von Mensch zu Mensch unterscheidet, wie er vermieden oder vermindert werden kann.

Warum sieht eine Lärmschutzwand so aus, wie wir es alle in unserer Umgebung beobachten können? Welche Physik steckt dahinter und warum sind sie technisch so und nicht anders aufgebaut? In einer Mischform aus selbständigem und angeleitetem, projektartigem Lernen können die Jugendlichen auf diese Weise ihr Wissen und Können in unterschiedlichen Bereichen erweitern und damit auch den Blick auf ihre nächste Umgebung im Sinne einer differenzierteren Betrachtungsweise verändern.

# AM ANFANG STEHT DIE NEUGIER

## SPIELERISCHES FORSCHEN WIRD AUCH AUF DER PRIMARSTUFE ZUNEHMEND PRAKTIZIERT

Von Yvonne Reck Schöni

**Wissenschaftliches Experimentieren in der Primarschule?  
Klar! Das Schulblatt hat eine 1. Klasse in der PS Sevogel  
und eine 5. Klasse im Theodorschulhaus besucht. An beiden  
Orten haben die Lehrpersonen mit lebendigem naturwissen-  
schaftlichem Unterricht die Kinder begeistert.**

Kinder sind von Natur aus neugierig. Stellen 1000 Fragen, wollen forschend und handelnd die Welt entdecken. Schon die Kleinsten interessieren sich für Naturphänomene oder die technischen Geräte, die ihnen im Alltag begegnen. Warum brennt eine Kerze? Warum fliegt ein Flugzeug? Warum sprudelt Limonade? Mit chemischen Formeln oder physikalischen Gesetzen können sie noch lange nichts anfangen. Abstraktion kommt später.

Kleine Kinder haben Freude am Tüfteln und Ausprobieren, mit allen Sinnen, sie wollen begreifen, und zwar im Wortsinn. Dieses noch völlig unbeschwerte Interesse an naturwissenschaftlichen und technischen Vorgängen gilt es zu erhalten, respektive lässt sich mit einfachen Experimenten fördern. Wenn die erste Begegnung mit Naturwissenschaften in der Schule oder schon im Kindergarten lustvoll ist, bleibt die Faszination dafür mit grosser Wahrscheinlichkeit erhalten, wenn in den entsprechenden Fächern die Theorie hinzukommt.



**ZUM WEITERDENKEN ANREGEN**

Evelyne Gacond, Primarlehrerin an der PS Sevogel, war selber als Schülerin kein Crack in diesem Bereich. Im Gegenteil. Doch seit ihrer Weiterbildung vor fünf Jahren im CAS-Lehrgang «Naturwissenschaftlich-technische Grundbildung für 4- bis 11-Jährige» an der FHNW hat sie ihre diesbezügliche Scheu verloren. Heute weiss sie: «Wir brauchen nicht immer gleich eine wissenschaftlich korrekte Antwort auf die Fragen der Kinder parat zu haben. Gegenfragen wie «Was denkst DU denn, was da passiert?» animieren die Kinder dazu weiterzudenken und selber nach Erklärungen zu suchen. Wenn Kinder immer gleich eine korrekte und für sie meist abstrakte Antwort bekommen, hören sie auf selber zu überlegen.»

**KLEINE FORSCHERINNEN UND FORSCHER**

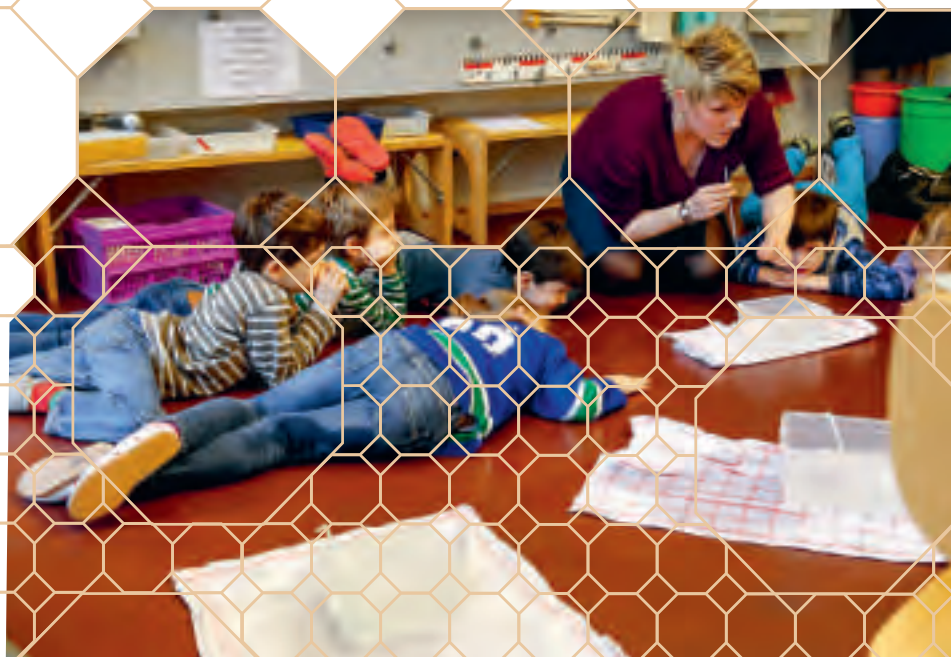
Im naturwissenschaftlichen Unterricht von Evelyn Gacond steht das Experimentieren im Zentrum. Anhand des Buchs «Das Haus der kleinen Forscher» macht die Lehrerin ihre Erstklässler zu Protagonisten der Geschichte. Während die Forschergruppe im Kreis überlegt und diskutiert, ob man Luft eigentlich sehen kann, klopft es an der Tür. Zwar steht keiner davor, aber an der Tür hängt ein Zettel mit der Frage: Wie kann man Luft sichtbar machen? Alle denken nach. Jemand meint, wenn man eine Flasche Wasser schüttelt, sieht man «Blööterli» aufsteigen. Und wenn man mit einem «Röhrli» fest in den Sirup bläst, finden das Mamis meist nicht so toll ...

**LUFT IST NICHT NICHTS**

Auf diesen Alltagserfahrungen lässt sich aufbauen. In Zweiergruppen richten die Kinder jetzt ihr Labor ein: Sie füllen ein durchsichtiges Becken mit Wasser, stellen es auf ein Tuch und schnappen sich einen Strohhalm. Abwechselnd bläst ein Kind kräftig ins Wasser, während das andere seitlich beobachtet, was man sieht. Anschliessend tauscht man sich in der Forscherkonferenz aus, bevor alle in ihr Forscherbüro gehen und ins Forscherheft zeichnen und schreiben, was sie gemacht haben respektive was passiert ist.

Wer sich das noch nicht selbständig zutraut, darf es zusammen mit Frau Gacond an der Tafel machen. *Ich puste Luft in den Strohhalm hinein. Die Luft steigt als kleine Bläschen nach oben.* Diese beiden Sätze genügen fürs Erste. Der siebenjährige Max, der mit einem dreidimensional gezeichneten Behälter verblüfft, findet gar, es genüge zu schreiben: *Die Luft steigt hoch.* Recht hat er. Forscher zeichnen und schreiben nur das Nötigste. Im Nu ist die Stunde vorbei. Aber morgen geht es weiter mit der Beweisführung, dass Luft nicht nichts ist.

*Primarlehrerin Evelyn Gacond (PS Sevogel) lässt ihre Erstklässkinder in der Rolle von Forscherinnen und Forschern schlüpfen.*  
Fotos: Felizitas Fischer



### ZUERST VERMUTUNGEN ANSTELLEN

Szenenwechsel. Im Theodorschulhaus legt Primarlehrer Peter Beck seinen Schülerinnen und Schülern der 5a eine Folie auf den Hellraumprojektor. Wir sehen ein Schwimmbecken und ein Kind, das flach auf dem Wasser liegend «s tote Männli» macht. Das haben alle schon gemacht. Der Lehrer fragt: «Was passiert hier?», und lässt Vermutungen anstellen, warum das Kind nicht untergeht. Das Thema der Lektion heisst: Auftrieb. Oder anschaulicher: Was macht das Wasser mit Gegenständen, die eintauchen? «Wir erforschen das mit Experimenten», sagt Peter Beck. Die Schülerinnen und Schüler jubeln. Aufgeteilt in Gruppen verteilen sie sich zu den Stationen, wo schriftliche Instruktionen vorgeben, was genau zu tun ist.

- Beim ersten Posten gilt es, einen Knetklumpen, der an einer Angel hängt, langsam ins Wasserbecken einzutauchen und wieder hochzuziehen. (*Er scheint leichter zu werden.*)
- Beim zweiten Posten hängt der Knetklumpen an einem dünnen Gummiband und soll ebenfalls langsam eingetaucht und hochgezogen werden. (*Das Gummiband wird kürzer, je tiefer der Klumpen eintaucht.*)
- Beim dritten Posten werden ein kleiner und ein grösserer Becher leer in Wasser getaucht, ohne dass Wasser in die Becher gerät. (*Der grössere Becher braucht mehr Kraftaufwand.*)

Nach jedem Versuch schreiben die Schülerinnen und Schüler an ihren Plätzen auf, was sie beobachtet haben. «Denkt daran», mahnt Peter Beck, «wir schreiben nur auf, was wir gesehen oder gespürt haben. Also keine Weil-Sätze! Das wären dann bereits Vermutungen.» Die Fünftklässler sind mit Eifer bei der Sache und tragen ihre Beobachtungen konzentriert in ihre Hefte ein. Da und dort hilft der Lehrer beim präzisen Formulieren.

*Die 5a an der Primarschule Theodor experimentiert zum Thema Auftrieb.*



**WICHTIG: DIE SCHLUSSDISKUSSION**

In der Schlussdiskussion werden die Beobachtungen zusammengetragen. Eine Schülerin meint zu Versuch 1: Der Knetklumpen wird beim Eintauchen leichter. «Stimmt das wirklich?», fragt Beck. «Wiegt er vor dem Eintauchen 200 Gramm und im Wasser plötzlich nur noch 100 Gramm?» Natürlich nicht. «Er fühlt sich leichter an», präzisiert die Schülerin. Aha! Jetzt leuchtet allen ein, warum exaktes Beschreiben in der Wissenschaft so wichtig ist. Bei den anschliessenden Vermutungen, was eigentlich im Wasser passiert, wenn ein Gegenstand eintaucht, fällt das Wort Verdrängung. «Aahh», erinnern sich die Kinder, «das haben wir doch schon einmal gehört ...»

Die Unterrichtseinheit, mit der Peter Beck die Klasse begeistert, ist eine von vielen fixfertigen Einheiten zum naturwissenschaftlichen Unterricht auf der Primarstufe. Sie steht jenen Lehrpersonen samt allen für die Experimente nötigen Utensilien zur Verfügung, die sich an der MINT-Studie beteiligen und den entsprechenden Fortbildungskurs besucht haben (zur MINT-Studie siehe Kasten). Beck war einer der Ersten, die sich dafür schulen liessen, nicht zuletzt aus eigenem grossem Interesse an Naturwissenschaften. Diese Unterrichtseinheiten und -materialien, die es zu verschiedenen Themen gibt, ersparen ihm viel aufwendige (und teure) Vorbereitung.

Interessanterweise hat Peter Beck bisher nicht die Erfahrung gemacht, dass Mädchen weniger für Naturwissenschaften zu begeistern sind als die Jungen. Sie gehen in der Regel sogar konzentrierter und strukturierter vor als die Buben, die häufig «einfach mal wild drauf los experimentieren», so Beck. «Klar ist, dass das handelnde Lernen mit einem Bezug zum Alltag die Mädchen viel mehr anspricht als abstrakte Erklärungen.»

**DIE SCHWEIZER MINT-STUDIE**

yrs. Lernen Kinder besser, wenn sie mit Experimenten, also forschend lernen?

Um den naturwissenschaftlichen Unterricht auf der Grundlage der Lehr- und Lernforschung zu optimieren, wird am MINT-Lernzentrum der ETH Zürich seit 2011 mit ausgewählten Schulen in der Deutschschweiz eine Studie durchgeführt. Beteiligt sind 350 Lehrpersonen und über 6000 Schülerinnen und Schüler, darunter zahlreiche Basler Primarklassen. Im Mittelpunkt dieser Studie steht die Frage, ob die Schülerinnen und Schüler, die bereits in der Primarschule optimierten naturwissenschaftlichen Unterricht mit praxisbezogenen Experimenten erhalten haben, von späteren Lernangeboten auf den Sekundarstufen I und II stärker profitieren als Kinder beziehungsweise Jugendliche, die in der Primarschule herkömmliche Lernangebote erhielten. Die Studie wird über 15 Jahre dauern. Das Basler Schulblatt wird zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher über die Studie berichten.

[www.educ.ethz.ch/mint](http://www.educ.ethz.ch/mint)



# FACHHOCHSCHULE SETZT SCHWERPUNKT BEI DEN MINT-THEMEN

## DAS PROGRAMM EDUNAT WILL DIE SCHULEN FÜR NATURWISSENSCHAFTEN UND TECHNIK FIT MACHEN

Von Peter Wittwer

**Die Fachhochschule Nordwestschweiz hat die Förderung der naturwissenschaftlichen Bildung zu einem ihrer vier strategischen Schwerpunkte für die Jahre 2015 bis 2017 erklärt. Unter dem Obertitel «EduNaT» werden gegenwärtig 18 Projekte aufgelegt. Darin geht es beispielsweise um die Frage, wie bei Lehrpersonen die weitverbreitete Scheu vor diesen Themen abgebaut werden kann oder wie bereits an der Volksschule Begabungen in diesem Bereich geweckt und gefördert werden können.**

Die Fachhochschule Nordwestschweiz hat letztes Jahr vier strategische Schwerpunkte festgelegt, die für alle neun Hochschulen, die unter ihrem Dach versammelt sind, wegweisenden Charakter haben. Neben Themen wie dem nachhaltigen Umgang mit Energie oder der Herausforderung durch eine stetig älter werdende Bevölkerung gehört auch das Programm EduNaT zu diesen Kernthemen, für deren Bearbeitung im Leistungsauftrag für die Jahre 2015 bis 2017 insgesamt 10 Millionen Franken bereitgestellt worden sind. Unter dem Kürzel EduNaT, das für «Education Naturwissenschaft und Technik» steht, sind gegenwärtig 18 Teilprojekte im Aufbau, die darauf abzielen, das Verständnis für naturwissenschaftliche und technische Vorgänge in breiten Teilen der Bevölkerung zu verbessern.

### SCHLÜSSELROLLE DER LEHRPERSONEN

Ein Grossteil dieser Projekte, mit denen innerhalb der FHNW auch die Vernetzung der einzelnen Hochschulen untereinander gestärkt werden soll, setzt bei der obligatorischen Grundbildung in den Schulen an. Die Fachhochschule stützt sich dabei auf die sogenannte «Erklärung 2011», mit der sich der Bundesrat und die kantonalen Erziehungsdirektionen verpflichtet haben, das Interesse an den MINT-Fächern auf allen Bildungsstufen, also bereits ab dem Kindergarten, zu fördern.

Dabei spielen die Lehrpersonen natürlich eine Schlüsselrolle, denn um schon früh den Fokus auf die gezielte Vermittlung von technischem Wissen und naturwissenschaftlichen Zusammenhängen richten zu können, müssen diese auf das dafür notwendige Know-how zurückgreifen können. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass viele EduNaT-Projekte direkt oder indirekt auf die Schulung der Lehrpersonen und die Bereitstellung von Hilfsmitteln für den naturwissenschaftlichen Unterricht ausgerichtet sind.

So wird beispielsweise unter der Federführung der Pädagogischen Hochschule ein neuer CAS-Lehrgang für die Technische Weiterbildung von Lehrpersonen entworfen. Andere Projekte widmen sich der Aufbereitung von neuen Technologiefeldern wie der Nanotechnologie für die Sekundarschulen oder der Untersuchung, wie sich geschlechterspezifische Unterschiede in der Haltung gegenüber MINT-Themen bereits auf der Primarschule entwickeln und festigen.

## STÄRKUNG DER TECHNIKAFFINITÄT

«Die Kompetenzen und das Wissen von Lehrpersonen aller Schulstufen in Naturwissenschaften und Technik weiterzuentwickeln sowie ihr diesbezügliches Selbstvertrauen zu steigern» lautet eines der Hauptziele des EduNaT-Programms. Am letzten Punkt, der «Stärkung der Technikaaffinität von Primarlehrpersonen», setzt das Projekt an, das Svantje Schumann als Dozentin am Institut Primarstufe der PH FHNW leitet. Um bestehende Hemmschwellen abzubauen, sind Forscherinnen und Forscher der PH, der Hochschule für Technik und der Hochschule für Gestaltung und Kunst unter Schumanns Leitung gegenwärtig daran, gemeinsam mit Lehrpersonen Unterrichtseinheiten zum Themenfeld «Verbindungselemente und Verbundkonstruktionen» zu entwerfen.

In diesen Unterrichtseinheiten soll sichtbar werden, wie Primarschulkinder lernen, welche technischen Möglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen, um verschiedene Materialien wie Papier, Holz oder Metall miteinander zu verbinden. In ausgewählten Klassen aus dem ganzen Bildungsraum Nordwestschweiz werden die Kinder dazu beim Lösen einfacher technischer Probleme wie dem Aufhängen eines Korbes an einer Decke gefilmt. Diese Filmsequenzen werden – angereichert mit Kommentaren und Tipps von Fachleuten – zu E-Learning-Modulen aufbereitet. Diese praxisnahen Beispiele, wie sich naturwissenschaftliche Inhalte bereits an der Primarschule einfach und spannend vermitteln lassen, sollen Primarlehrpersonen die Hemmung nehmen, so etwas auch einmal in ihren Klassen auszuprobieren.

## NEWSLETTER MIT NÜTZLICHEN TIPPS FÜR DEN UNTERRICHT

Unter dem Titel «NaTSpot» veröffentlicht das Zentrum für Naturwissenschafts- und Technikdidaktik (ZTND) der PH FHNW drei Mal im Jahr einen Newsletter, der Lehrpersonen neben Hintergrundinformationen auch ganz handfeste Tipps für den naturwissenschaftlichen Unterricht auf allen Stufen der Volksschulen vermittelt. Der Newsletter enthält Experimentvorschläge für den Unterricht, stellt aktuelle Projekte und Veranstaltungen vor und vermittelt Medientipps. In den letzten Ausgaben wurde beispielsweise erläutert, wie bereits mit Primarschulkindern eine Pendeluhr gebaut oder über das Führen eines «Hühnertagebuch» die Entwicklung von Küken spannend vermittelt werden kann. Der «NaTSpot»-Newsletter kann kostenlos abonniert werden via [www.fhnw.ch/ph](http://www.fhnw.ch/ph) > Forschung und Entwicklung > Forschungszentren > ZTND > Newsletter

## BEGABUNGSFÖRDERUNG UND ZUKUNFTSVISIONEN

Ebenfalls interdisziplinär, nämlich zusammen mit einem Forschungsteam der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik und der Hochschule für Technik, sind Miriam Herrmann und Monika Holmeier von der PH in einem weiteren Projekt daran, ein Programm zur Förderung von besonders begabten 9- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in diesem Bereich aufzubauen. Dieses Projekt ist schon relativ weit gediehen: Bereits nach den Sommerferien werden in Basel und an anderen Standorten im Bildungsraum Nordwestschweiz unter dem Titel «Mit Zeitreisen auf dem Weg zu neuen Visionen» erste Kurse ausgeschrieben.

In diesen kostenlosen Kursen geht es darum, den Kindern zu zeigen, welche technischen Möglichkeiten die Menschen im Laufe ihrer Geschichte beispielsweise zur Nutzung des Lichts gefunden haben oder wie sie es geschafft haben, die Computer immer schneller, kleiner und leistungsfähiger zu machen. Wie der Obertitel schon andeutet, nutzen die Forscherinnen und Forscher der FHNW den Blick zurück als Einstieg, um quasi mit ihrer Nachfolger-Generation Visionen zu entwickeln, wohin beispielsweise die Weiterentwicklung der Computertechnologie führen oder wie die Stadt der Zukunft aussehen könnte. Der Blick zurück in die Technikgeschichte und nach vorne in die Zukunft wird in den Kursen immer auch mit praktischen Arbeiten wie etwa dem Zusammenbauen einer LED-Taschenlampe oder dem Bau von Architekturmodellen verknüpft.

*Einen Überblick über die Projekte, die im Rahmen des EduNaT-Programmes umgesetzt werden, gibt die Website [www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch) unter Forschung und Entwicklung > Strategische Initiativen > EduNaT*

# MIT DER KLASSE LABORLUFT SCHNUPPERN

## LABORBESUCHE UND EXPERIMENTIERKOFFER BEREICHERN DEN UNTERRICHT

Von Stefan Fricker, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

**Arbeiten im Labor ist die Keimzelle naturwissenschaftlichen Forschens. Doch nicht jede Schule verfügt über die passende Infrastruktur und das Vorbereiten von Versuchen ist aufwändig. Die in Basel ansässigen Chemie-Firmen lassen einen Laborluft schnuppern und unterstützen beim Experimentieren.**

Vor einem Jahr eröffnete die Roche ihr neues Schullabor in Kaiseraugst. Hell und grosszügig, mit geräumigem Schulungsraum, Laboren und einer Cafeteria. Alles funktional, «state of the art». Die Schülerinnen und Schüler, gekleidet in weisse Kittel mit blauem Logo auf der Brust, beugen sich konzentriert über ihre Experimente. Im Foyer liegen Flyer und Broschüren, die über Roche als Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb informieren.

### IM BERUFSWAHLPARCOURS TALENTE ENTDECKEN

Denn wenn die Berufswahl näher rückt, können Klassen im EXPERIO-Schullabor den «MyTalents»-Berufswahlparcours absolvieren. Ohne zu wissen, welcher Beruf dahintersteckt, wählen die Schülerinnen und Schüler praktische Aufgaben, die sie interessieren. In der anschliessenden Evaluation erfahren sie, wo ihre Talente liegen und zu welchen Berufen diese passen.

Auch Primarschülerinnen und Primarschüler können das Schullabor besuchen: Ab der 4. Klasse experimentieren sie in Workshops zu Robotik, Chromatographie und anderem. Via praktisches Online-Tool können auch Gymnasialklassen passende Workshops buchen, zu Themen aus der Naturwissenschaft, Technik oder Informatik. Das Gelände in Kaiseraugst ist mit dem öffentlichen Verkehr problemlos erreichbar.

### WER WÄSCHT SICH MIT SELBSTGEMISCHTEM DUSCHGEL?

Für die Sekundarschulen bietet die Novartis bewährte Angebote zu Fragestellungen aus Chemie, Biologie und Medizin an. Mit Workshops in ihrem Schullabor wollen sie die Jugendlichen für naturwissenschaftliches Arbeiten begeistern. Neu ist etwa das Angebot zum Thema Zucker, wo eine Verbindung von technischen Messungen zur alltäglichen Ernährung geknüpft wird. Seit Jahren beliebt sind Angebote, in denen Kosmetika hergestellt

werden. Die Schülerinnen und Schüler erleben so, was alltäglich benutzte Produkte wie Duschgel beinhalten und wie sie entstehen. Geruch und Farbe können individuell gewählt werden, von Kokos bis Moschus, von quietschpink bis zartgrün. Wer die Anleitung genau befolgt, kann sich danach zuhause mit selbstgemischtem Duschgel waschen.

### EXPERIMENTE IM EIGENEN KLASSENZIMMER

Wer keinen Ausflug machen, sondern mit seiner Primarklasse im eigenen Schulhaus bleiben möchte, für den bietet sich die Arbeit mit den NaWi-Koffern von BASF an. In diesen Experimentierkoffern sind nicht nur alle nötigen Materialien und Stoffe, sie beinhalten auch 13 Versuchsanleitungen zu den Themen Wasser, Zucker und Luft.

In einem der Experimente versuchen die Schülerinnen und Schüler etwa, eine mit Brotkrumen, Salz und Tinte verschmutzte Brühe wieder in sauberes Wasser zu verwandeln. Dabei lernen sie verschiedene Trennverfahren kennen und selbst anwenden – wie es im Lehrplan 21 verlangt wird. Eine Weiterbildung in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Zentrum PZ.BS vermittelt inhaltliches Wissen und Vorschläge zum methodischen Vorgehen, damit die Experimente gut in den Unterricht passen. Eine Anmeldung für den nächsten Kurs «Experimentieren mit H<sub>2</sub>O & Co.» ist ab Oktober möglich.

### INTERESSEN ZUM THEMA MACHEN

Die Erfahrung zeigt: Die Schülerinnen und Schüler experimentieren gerne und arbeiten in den Laboren und im Klassenzimmer begeistert mit. Die Angebote sind allesamt kostenlos – vom All-Inclusive-Paket im Schullabor über Weiterbildungskurse bis zum Materialkoffer. Wieso das so ist und was sich die Firmen davon versprechen, wäre auch ein spannendes Thema für den Unterricht ...

*Weitere Informationen und Kontakte zu den einzelnen Angeboten gibt es auf dem Bildungsserver unter [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) > Unterricht > Fächer > Naturwissenschaften > Projekte*

# «DAS KÖNNT IHR BEIM KOCHEN BRAUCHEN»

## NATURWISSENSCHAFTEN UND GENDER IN DER SCHULE

Interview: Valérie Rhein

**Sind Buben in den naturwissenschaftlichen Fächern wirklich besser? Und was können Lehrerinnen und Lehrer tun, um Mädchen für Naturwissenschaften zu begeistern? Michela Seggiani, Projektleiterin Schule und Berufswahl in der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern, richtet ihren Blick im Gespräch mit dem Basler Schulblatt auch über die Schule hinaus.**



*Michela Seggiani, Projektleiterin Schule und Berufswahl der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern.  
Foto: Michael Fritschi*

*Basler Schulblatt: Biologie, Physik, Chemie – wie haben Sie einst als Schülerin den naturwissenschaftlichen Unterricht erlebt?*

Michela Seggiani: Am markantesten war der Unterricht meines Physiklehrers im Gymnasium. Zu uns Mädchen sagte er: «Das könnt sogar ihr.» Oder: «Das könnt ihr beim Kochen brauchen.» Es ist ein Extrembeispiel, aber es zeigt, wie wichtig die Haltung von Lehrpersonen ist: Sie können Schülerinnen und Schüler für ein Fach begeistern. Werden ihnen hingegen wie mir damals Physikkompetenzen abgesprochen, gehen diese irgendwann verloren.

*Buben interessieren sich für Naturwissenschaften und Mädchen für Sprachen. Was sagen aktuelle Zahlen zu dieser Wahrnehmung?*

Interesse hat viel mit der Sozialisation zu tun. Nicht den allgemeinen Erwartungen des Umfeldes zu entsprechen, ist anstrengend. Da fällt es wesentlich leichter, als Bub zum Beispiel Mathe einfach «cool» zu finden. Doch auch die Leistungserwartung der Lehrperson hat einen grossen Einfluss auf die schulischen Leistungen eines Kindes. Studien zeigen, dass Buben und Mädchen in Mathematikprüfungen ähnliche Leistungen erbringen, wenn ihnen vor Prüfungsbeginn gesagt wird, dass Buben und Mädchen in Mathe gleich gut sind. Erhalten sie hingegen die Information, dass Mädchen in Mathe schlechter seien als Buben, widerspiegelt sich auch das in den Prüfungsergebnissen. Der Erziehungswissenschaftler Dieter Rüttimann von der Zürcher Fachhochschule hat auf solche Studien hingewiesen (vgl. Link-Hinweis am Schluss des Artikels).

*Wann und weshalb entwickeln Buben und Mädchen unterschiedliche Interessen?*

Interessen sind nicht von Natur aus vorgegeben, sondern werden von verschiedenen Einflüssen und vor allem auch gesellschaftlich geprägt. So entwickeln wir im Laufe unseres Lebens oft Interessen, die geschlechtertypischen Zuschreibungen entsprechen. Das Geschlecht ist ein Faktor, aber auch Herkunft oder Alter spielen eine Rolle. Wichtig ist, dass ein Kind Vorbilder hat und Unterstützung erhält, unabhängig von vorgegebenen Geschlechteranforderungen. Auch in der Schule werden die Interessen von Kindern und Jugendlichen gefördert und beeinflusst. Natürlich spielen auch da gesellschaftliche Vorstellungen eine Rolle, ob bewusst oder unbewusst.

**«ALS GENDERFACHFRAU PLÄDIERE ICH FÜR EINEN UNTERRICHT, DER KEINE GESCHLECHTS-SPEZIFISCHEN VORURTEILE BEDIENT.»**

*Wie sieht ein naturwissenschaftlicher Unterricht aus, der Mädchen zu begeistern vermag?*

Gegenfrage: Was würde passieren, wenn wir ab sofort alle davon überzeugt wären, dass Mädchen in Naturwissenschaften besser sind als Buben und Buben besser in Sprachen als Mädchen? Ich bin keine Pädagogin und masse mir nicht an, eine Lösung zu haben. Als Genderfachfrau plädiere ich für einen Unterricht, der keine geschlechtsspezifischen Vorurteile bedient. Ich denke aber, dass es weniger am Unterricht und mehr am Umfeld und an dessen Erwartungen liegt, wenn sich Mädchen weniger für Naturwissenschaften interessieren als Buben.

*Wo erhalten Lehrpersonen Informationen zu einem genderbewussten naturwissenschaftlichen Unterricht?*

Die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern des Präsidialdepartements erarbeitet zurzeit gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen das Projekt «gender@school». Mit Blick auf den Lehrplan 21 sollen den Lehrpersonen Informationen und Materialien für den Unterricht online zur Verfügung gestellt werden. Es geht dabei um eine Sensibilisierung für Genderfragen und um den Einbezug der Thematik auch in den Regelunterricht. Eine Literaturliste mit Empfehlungen für Schulbücher mit einem differenzierten Geschlechterbild ist ebenfalls geplant.

*Links zum Handout von Dieter Rüttimanns Referat anlässlich der KSBS-Gesamtkonferenz 2015 sowie zu Informationen über Gender, Schule und Berufswahl befinden sich auf dem Basler Bildungsserver unter [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) > Schlagzeilen*

AT

et de la

de la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la

la





St

de  
al

de  
de  
de

etiz

and

de

ern: U  
manch  
aft (Ba

de  
de  
de

kurz darauf zu einem  
Aufstande

brauchst dich  
schweren. Ich

ien. Er

indern Al

acht Dinge. Hast du g

zu Land, Nicht  
gleich wieder er  
und wieder die

17 Das was  
24 Leben  
nicht alle  
nicht alle

17 Das was  
24 Leben  
nicht alle  
nicht alle

# STAATSKUNDE DIREKT AM «TATORT»

## WMS-KLASSEN SPIELTEN IM GROSSRATSSAAL DEBATTEN ZU AKTUELLEN THEMEN NACH

Von Peter Wittwer

**Basler Schulklassen können alle Grossratsdebatten auf Voranmeldung von der Tribüne aus mitverfolgen. Das dürfte vielen Lehrpersonen bekannt sein. Das kostenlose Angebot «Staatskunde live!» des Grossen Rates für Schulen geht aber einiges weiter: Lehrpersonen haben auch die Möglichkeit, eine Schulstunde im historischen Grossratssaal abzuhalten und diese mit einer Rathausführung oder einer Polit-Debatte mit Ratsmitgliedern zu ergänzen. Auch eine Begegnung mit Volksvertretern im Schulzimmer kann arrangiert werden.**

Staatskunde-Unterricht muss nicht trocken im Schulzimmer stattfinden. Weitaus eindrücklicher ist er, wenn die Schülerinnen und Schüler einmal direkt vor Ort miterleben können, wie im Kanton die politischen Weichen gestellt werden. «Jedes Jahr statten etwa 50 Schulklassen dem Grossen Rat einen Besuch ab», sagt Eva Gschwind, die im Parlamentsdienst des Grossen Rates für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Die meisten dieser Klassen verfolgen zusammen mit ihren Lehrpersonen von der Besuchertribüne aus eine Sitzung.

### «STAATSKUNDE LIVE» IM GROSSRATSSAAL

Aus der Ferne ist es dabei für Uneingeweihte nicht einfach nachzuvollziehen, wie die politische Entscheidungsfindung unten im Saal abläuft. Oft dominiert der Eindruck, dass das Interesse an dem, was jemand am Rednerpult vorträgt, nicht sehr gross ist. Während vorne jemand spricht, unterhalten sich viele Ratsmitglieder mit dem Nachbarn, lesen Zeitung oder sind gar nicht im Saal anwesend. Damit in den Köpfen der Jugendlichen nicht nur dieses irreführende Bild vom Kantonsparlament hängen bleibt, bietet der Grosse Rat mehrere weitere Angebote an. Diese finden ausserhalb der Sitzungen statt und erlauben es, einen Blick hinter die Kulissen der Basler Politik zu werfen. Alle diese Angebote werden auf der Website des Grossen Rates ([www.grosser-rat.bs.ch](http://www.grosser-rat.bs.ch)) ausführlich vorgestellt. In der Rubrik «Service» finden Lehrpersonen dort im Kapitel «Für Schulen/Jugendliche» alles, was sie für einen Besuch im Grossen Rat wissen müssen. Am gleichen Ort sind auch Materialien und nützliche Links für den Staatskunde-Unterricht zur kantonalen Politik aufgeschaltet.

### EIN SCHAUPLATZ VOLLER SPANNENDER GESCHICHTEN

Was für Schulen möglich ist, lässt sich exemplarisch an einer Veranstaltung zeigen, die WMS-Lehrpersonen Anfang Jahr im Rahmen einer Staatskunde-Woche organisiert haben. Aufgeteilt in drei Gruppen wurden die sieben WMS- und IMS-Klassen von CVP-Grossrat Oswald Inglin in die Spielregeln eingeführt, nach

### NUR EINE MINDERHEIT IST POLITISCH AKTIV

wit. Vier Wochen vor den National- und Ständeratswahlen wollten die beiden Geschichtslehrer Simon Rüegger und Daniel Goepfert wissen, welchen Stellenwert diese Wahlen bei ihren Schülerinnen und Schülern haben. Sie starteten eine Umfrage in allen Abschlussklassen der WMS, IMS und des Wirtschaftsgymnasiums und veröffentlichten die Resultate in der Schulzeitung «45 Minuten». Über 70 Prozent der 191 befragten Schülerinnen und Schüler waren zwar der Meinung, dass der Ausgang der Wahlen ihr zukünftiges Leben beeinflussen wird. Aber selbst unter denjenigen, die an diesen Wahlen erstmals stimmberechtigt gewesen wären, gab eine klare Mehrheit an, nicht an den Wahlen teilzunehmen. Als Gründe für das Desinteresse wurde interessanterweise von mehr als der Hälfte nicht nur mangelndes Wissen über die politischen Zusammenhänge, sondern auch der Umstand angegeben, dass sie auf den Listen keine Kandidierenden fanden, von denen sie sich in ihren Anliegen vertreten fühlten.

*Die genauen Resultate und die Schlüsse, die daraus für den Staatskunde-Unterricht abgeleitet werden können, sind auf der Schulwebsite nachzulesen unter <http://wg.edubs.ch> > aktuelles > mehr-als-45-minuten*



*Fast wie echt: Sieben WMS- und IMS-Klassen nahmen für einen Tag den Grossratssaal in Beschlag und diskutierten zusammen mit echten Grossräten wie ihrem Geschichtslehrer Daniel Goepfert aktuelle politische Themen. Foto: Michael Fritschi*

denen das Kantonsparlament funktioniert. Der Konrektor des Gymnasiums Leonhard erklärte dabei nicht nur anschaulich, weshalb es an einer Plenumsdebatte im Rat so ganz anders zu geht als beispielsweise im Unterricht. Als intimer Kenner der kuriosen Geschichten und Anekdoten, die es zu den vielen Male-reien im Rathaus zu erzählen gibt, verstand es Inglin auch, den Jugendlichen auf unterhaltsame Weise zu vermitteln, an was für einem speziellen Ort sie sich befinden.

Die drei Gruppen verteilten sich dann auf die Sitze im Grossratssaal, um über ein politisches Thema zu debattieren, das auch sie direkt betrifft. Im vorliegenden Fall waren dazu von den Organisatoren die Senkung des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre, die Einführung des Ausländerstimmrechts und die Installation von Videoüberwachungsanlagen im öffentlichen Raum ausgewählt worden. Jeweils am Anfang und am Schluss der Debatten konnten die Jugendlichen über die elektronische Abstimmungsanlage persönlich Stellung beziehen.

## **GROSSANDRANG BEI «SCHULEN NACH BERN»**

Ein ähnliches Angebot wie auf kantonaler Ebene gibt es für Schulen der Sekundarstufe I auch auf nationaler Ebene. Das Projekt «Schulen nach Bern» bietet Schülerinnen und Schülern dieser Stufe die Möglichkeiten eine ganze Staatskundewoche in Bern zu erleben. Im Vorfeld bearbeiten die Klassen mit einem speziell für das Projekt entwickelten Lehrmittel Themen wie den Staatsaufbau, die Aufgabenteilung zwischen den drei Ebenen, das Wesen des Föderalismus oder auch die politischen Rechte. Vor Ort können die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen festigen und anhand einer selbst eingereichten Volksinitiative sehen, welchen politischen Einfluss Bürgerinnen und Bürger nehmen können. Zum Abschluss der Woche diskutieren die Jugendlichen im Nationalratssaal die von ihnen eingereichten und vorberatenen Volksinitiativen.

Das Angebot steht Schulen aus der ganzen Schweiz offen, doch hat nach Auskunft des Projektssekretariats aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft noch keine Klasse von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Die Kosten für die Staatskundewoche belaufen sich auf 400 Franken pro Schülerin und Schüler. Damit sind alle Auslagen wie Lehrmittel, Transporte, Unterkunft, Essen und Besichtigungen abgedeckt. Für das laufende Jahr sind keine Plätze mehr frei, da das Projekt sehr beliebt ist. Für das Jahr 2017 können sich noch zwei Klassen anmelden. Wenn sich Klassen respektive Lehrpersonen für eine Spezialwoche interessieren, wird empfohlen, sich mindestens ein Jahr vorher einen Platz zu reservieren. Für Lehrpersonen liegt der Gesamtaufwand bei 20 bis 25 Lektionen.

*Julia Hebeisen*

*Nähere Informationen und Anmeldung unter  
[www.schulen-nach-bern.ch](http://www.schulen-nach-bern.ch)*

## KAMINFEGER



Fred Senn AG  
Kaminfeger  
Feuerungsfachmann  
Brandschutz  
Feuerungskontrolle  
[www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61  
Fax 061 383 11 71 | [info@sennenergie.ch](mailto:info@sennenergie.ch) | [www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

## SPRACHSCHULE

**Deutschkurse**  
Mit Gutschein Basel-Stadt GRATIS



**Deutsch SOFORT** für Neuzuzüger/-innen  
mit Kinderbetreuung | A1, A2  
**Deutsch am Morgen**  
mit Modul Integration und Kinderbetreuung | A1, A2, B1, B1+  
**Deutsch am Abend** | A1, A2, B1, B2

K5 Basler Kurszentrum für Menschen aus fünf Kontinenten | Gundeldingerstrasse 161  
4053 Basel | [briefkasten@k5kurszentrum.ch](mailto:briefkasten@k5kurszentrum.ch) | [www.k5kurszentrum.ch](http://www.k5kurszentrum.ch)

**MUSIK-KURSWOCHEN AROSA**

**Schulmusik-Kurse**

**vom 26. Juni - 22. Oktober 2016**

über 120 Musikkurse für fast alle Instrumente  
Chor- und Tanzwochen  
Kammermusik  
Didaktische Kurse  
diverse Kurse für Kinder



**Anmeldung und Infos unter**  
[www.musikkurswochen.ch](http://www.musikkurswochen.ch)

**Brush Up  
Your English**

Volkshochschule beider Basel  
[www.vhsbb.ch](http://www.vhsbb.ch)



## KIPPENDE MEHRHEITEN

Zu Beginn legten sich jeweils zwei echte Mitglieder des Rates für oder gegen das Geschäft ins Zeug, dann konnten auch die Jugendlichen zum Mikrofon greifen. Die Moderation der jeweils knapp einstündigen Debatten übernahm SP-Grossrat Daniel Goepfert, der als Geschichtslehrer an der WMS den Anlass zusammen mit seinen Fachkollegen und dem Parlamentsdienst auf die Beine gestellt hatte. Interessant zu beobachten war, wie aufmerksam auf den Sitzplätzen den Pro- und Contra-Referenten zugehört wurde. Die Jugendlichen liessen sich dabei von guten Argumenten durchaus in ihren vorgefassten Meinungen umstimmen. So gelang es etwa SP-Grossrätin Tanja Soland im Reduell mit SVP-Grossrat Christian Meidinger, die negativen Auswirkungen einer Videoüberwachung im öffentlichen Raum so überzeugend zu schildern, dass die anfänglich deutliche Pro-Mehrheit für eine Videoüberwachung ins Gegenteil kippte.

## POLITIK BEMÜHT SICH UM KONTAKT MIT SCHULEN

Die Bereitschaft, für solche Schulveranstaltungen ein paar Stunden zu opfern, ist offenbar quer durch die Parteienlandschaft vorhanden. «Die Schule in der politischen Bildung zu unterstützen, ist dem Parlament als Volksvertretung ein grosses Anliegen», betont Eva Gschwind. Allerdings sehe sich der Grosse Rat in einer ergänzenden Rolle, man sei auch auf eine gute Vorbereitung durch die Lehrerschaft angewiesen. Schulklassenbesuche könnten individuell geplant werden, würden aber von personellen und räumlichen Verfügbarkeiten abhängen. Auch der Einsatz der elektronischen Abstimmungsanlage unterliege Einschränkungen. Grundsätzlich sind Schülerinnen und Schüler jeglichen Alters willkommen. Eine Vernetzung wird derzeit aber mit dem Kinderbüro angestrebt, für das sich ebenfalls verschiedene Grossratsmitglieder engagieren.

Daniel Goepfert war nach den eher ernüchternden Ergebnissen zum politischen Interesse in den Abschlussklassen seiner Schule (vgl. Kasten) positiv überrascht von der Veranstaltung. Der gelungene Probelauf war für ihn und seine Kollegen ein ermutigendes Zeichen, dass sich in einem solchen Setting auch bei Jugendlichen, die vorher mit Politik wenig am Hut hatten, das Interesse für politische Zusammenhänge wecken lässt.

# WER UNTERRICHTET HIER? ZWEI KINDER RATEN



**Ainhoa und Florentin spielen beide ein Instrument. Beim Betrachten des Raums auf dem Foto fällt ihnen eine ganze Menge auf. Dass er sich in einer Basler Primarschule befindet, erraten die Drittklässlerin und der Drittklässler der PS Gotthelf aber nicht. In ihrem Musikzimmer gibt es schliesslich nicht so viele Streichinstrumente.**

*Ainhoa:* Das ist ein Musikzimmer in einer Musikschule. Hier spielen viele Kinder zusammen. Denn eine Person allein braucht nicht so viele Instrumente.

*Florentin:* Wir haben bei uns auch zwei Musikzimmer. Die sehen ähnlich aus, aber wir spielen noch nicht auf so professionellen Instrumenten.

*Ainhoa:* Und wir haben nur einen Notenständer. Dafür haben wir ein Klavier. Ich habe schon einmal auf einem Cello gespielt und möchte es mal spielen lernen. Jetzt spiele ich Flöte.

*Florentin:* Und ich Schlagzeug.

*Ainhoa:* Dort liegt ein Bogen am Boden, der könnte kaputtgehen.

*Florentin:* Das ist das Zimmer einer Musiklehrerin. Oder einer Geigenlehrerin. Ihr Platz ist bei der Wandtafel. Wenn Kinder Fehler machen, kann sie vorne Noten aufzeichnen und etwas erklären.

*Ainhoa:* Mir gefällt der rote Vorhang, da könnte man Theater spielen. Aber die Kisten auf den Schränken finde ich nicht so schön.

*Florentin:* Mir gefällt die Decke, die ist nicht so altmodisch wie bei uns. Die Holzstühle sind ein bisschen kahl, die würde ich einstricken wie auf der Wettsteinbrücke. Oder anmalen.

*Ainhoa:* Hier gehen Jugendliche in die Schule. Die sind elf oder zwölf Jahre alt.

*Florentin:* Ja, denn die Instrumente sind gross und die Notenständer sind nicht so klein.

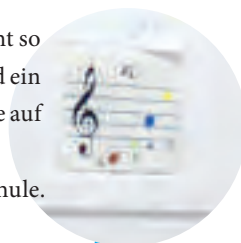
*Ainhoa:* Da steht «zuhören» auf dem Schrank.

*Florentin:* Vielleicht gibt es im Schrank Handtrommeln?

*Ainhoa:* Oder Wooden Agogos.

*Aufgezeichnet von Valérie Rhein*

*Foto: Felizitas Fischer*



## RECHT SCHULISCH

### WER HAFTET BEI EINEM TURNUNFALL?

Unmittelbar vor Beginn des Turnunterrichts stellt der Lehrer fest, dass er das Notenheft im Lehrerzimmer liegen gelassen hat. Er entschliesst sich, dieses im Lehrerzimmer zu holen und beauftragt die 15-jährigen Sekundarschüler, zwischenzeitlich einen Hindernisparcours aufzubauen. Der Lehrer ermahnt die Schüler, während seiner kurzzeitigen Abwesenheit nicht auf den Geräten herumzuturnen. Zwei Schüler altern dennoch im Geräteraum herum, wobei der eine dem anderen eine Turnbank mit einem heftigen Ruck in den Bauch stösst. Der getroffene Schüler fällt hin und krümmt sich vor Schmerz. In diesem Moment kehrt der Lehrer zurück. Da er die Schulleitung nicht erreichen kann, ruft er sogleich die Eltern des verletzten Schülers an und ersucht diese, ihren Sohn zum Arzt zu bringen. Dieser stellt zunächst nichts Gravierendes fest. Aufgrund eintretender Taubheitsgefühle in den Füßen schliessen die Ärzte bleibende Schäden später nicht mehr aus.

Den angerichteten Schaden zu vertreten hat in erster Linie der fehlbare Schüler, der aufgrund seines Alters die Gefahr seines Tuns hätte erkennen können und deshalb trotz seiner Minderjährigkeit haftbar ist. Fraglich ist, ob auch den Lehrer eine Mitverantwortung trifft und wer gegebenenfalls neben dem Schüler vermögensrechtlich haftbar wird. Massgebend für die Beantwortung dieser Fragen ist, ob der Lehrer seine Aufsichtspflicht gewissenhaft wahrgenommen hat.

Die Aufsichtspflicht der Lehrpersonen folgt aus der Obhutspflicht, die für die Zeit in der Schule von den Eltern auf die Schule übergeht. Sie umfasst insbesondere beim Turnunterricht die Pflicht, im Interesse der Gesundheit der Schüler die nötigen Vorkehrungen zur Unfallverhütung zu treffen. Das Mass der Aufsichtspflicht bestimmt sich an dem, was in der gegebenen Situation von Schülern angesichts deren Alters und deren Reife vernünftigerweise verlangt werden kann. Aufsicht hat daher aktiv, vorausschauend und grundsätzlich lückenlos zu sein, so dass sich Schüler jederzeit beaufsichtigt fühlen. Zudem ist entscheidend, was der Lehrperson in derselben Situation an Vorkeh-

rungen möglich und zumutbar ist. Lückenlose Aufsicht kann und muss daher nicht bedeuten, dass Schüler dauernd überwacht werden müssen. Mit zunehmendem Alter und der nötigen Instruktion, wie sie der Lehrer in diesem Fall gegeben hat, darf von ihnen ein zunehmend selbstgeleitetes vernünftiges Handeln im Schulalltag erwartet werden.

Gleichwohl lässt sich bei aller Vorsicht nicht jeder Unfall vermeiden. Verletzt sich ein Schüler, verlangt die Aufsichtspflicht, dass so schnell wie möglich eine adäquate medizinische Versorgung gewährleistet ist und wenn nötig ein Arzt beigezogen wird. Wenn die Lehrperson den Schüler nicht selber zum Arzt begleiten kann, müssen die Schulleitung oder die Erziehungsberechtigten benachrichtigt werden. Bereits beim Verdacht auf schwere Verletzungen sollte sofort die Ambulanz gerufen werden. Indem der Lehrer die Eltern benachrichtigt und diese zum Arzt geschickt hat, ist er seiner Sorgfaltspflicht hinreichend nachgekommen. Wenn eine schwerwiegendere Verletzung – zunächst selbst auch für den Arzt – nicht erkennbar war, kann der Lehrperson kein Vorwurf gemacht werden.

Eine Aufsichtspflichtverletzung und somit Haftbarkeit wäre anzunehmen, wenn eine Lehrperson es versäumt hat, die gebotenen Vorkehrungen zu treffen, und dies für den eingetretenen Schaden ursächlich gewesen ist, beispielsweise weil sie – für einen objektiven Betrachter erkennbar – von falschen Annahmen in Bezug auf die gegebene Situation oder eine Verletzung ausgegangen ist. In vermögensrechtlicher Hinsicht kann dies Forderungen auf Schadenersatz (insbesondere Ersatz der Heilungskosten) und Genugtuung nach sich ziehen. Nach den Bestimmungen des kantonalen Haftungsgesetzes hat dafür allerdings nicht die Lehrperson selbst, sondern der Kanton einzustehen. Nur bei Vorsatz oder Grobfahrlässigkeit ist der Kanton berechtigt, auf eine fehlbare Lehrperson Rückgriff zu nehmen.

*Philipp Schenker, Juristischer Mitarbeiter  
Abteilung Recht ED*

# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Musikvermittlung in der Primarschule: Musiklehrerin Dorothee Mariani mit László Fogarassy vom Sinfonieorchester Basel. Foto: Felizitas Fischer

**Ainhoa und Florentin haben es auf Anhieb erraten: Hier wird musiziert. In diesem Raum der Primarschule Insel unterrichtet die Cellistin Dorothee Mariani die sogenannten Streicherklassen. Die 2. und 3. Klassen erlernen hier das Saitenspiel: Geige, Bratsche, Cello oder Kontrabass. Und die Hälfte der Kinder probt auch in der Freizeit gemeinsam.**

Musik beginnt mit singen und tanzen. Besonders für die Schülerinnen und Schüler der 1. Klassen ist Bewegung wichtig. Deshalb tanzen wir hier viel. Das Halten des Bogens und die Streichbewegung üben die Kinder zuerst ohne Musikinstrument. Beim Singen setzen sie die Silben in Bewegung um oder sprechen im Rhythmus der Auf- und Ab-Bewegungen der rechten Hand. Solche rhythmischen Übungen sind Rituale, die sie mögen. Die Musik wird so zur Sprachförderung.

## FAST IMMER DAS INSTRUMENT DER WAHL

In der 1. Klasse lernen die Buben und Mädchen die Streichinstrumente kennen. Sie probieren Geige, Bratsche, Cello und Kontrabass aus und entscheiden sich für eines der Instrumente. Die Erfahrung zeigt, dass fast alle Kinder das Instrument ihrer ersten Wahl spielen können.

Das Musikzimmer ist recht klein. Deshalb bin ich froh um die Schränke, in denen unsere Instrumente – zwei Klassensätze à zehn Geigen, vier Bratschen, vier Celli und zwei Kontrabässen – versorgt werden können. Jedes Kind kennt den Platz seines Instrumentes. Sehr schnell lernen sie, sorgfältig damit umzugehen.

An den Schranktüren hängen verschiedene Notenschlüssel mit farbigen Notenköpfen. Unsere Streichinstrumente haben alle vier Saiten, werden jedoch unterschiedlich gestimmt. Die farbigen Notenköpfe helfen den Kindern, das

Lesen in verschiedenen Schlüsseln zu lernen. Um den Klang der zwanzig Instrumente zu dämpfen, sind die grossen Vorhänge in diesem Raum wichtig. Wir haben eine mobile Wandtafel mit Notenlinien und ein Klavier, das als Begleitinstrument zum Einsatz kommt.

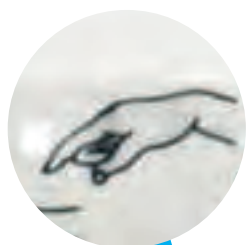
Ich unterrichte 14 Wochenlektionen in diesem Raum. Die Erstklässlerinnen und Erstklässler kommen für eine Stunde Musikunterricht hierher, die Kinder der 2. und 3. Klassen sind drei Stunden pro Woche da. Zwei der drei Lektionen unterrichte ich mit der Klassenlehrperson im Teamteaching. Regelmässig kommen zudem zwei Geiger des Sinfonieorchesters Basel zu uns in die Schule, László Fogarassy und Roger Pyne, um in kleinen Gruppen mit den Kindern zu arbeiten.

## WER WILL, PROBT AUCH IN DER FREIZEIT

Das von unserem Schulleiter Klaus Zintgraf initiierte Streicherklassen-Projekt der Primarschule Insel gibt es seit fast drei Jahren, im nächsten Schuljahr wird es hier fest implementiert. In Basel-Stadt sind wir die einzige Schule mit Streicherklassen, in Zürich gibt es 56 Klassen. Ihren Ursprung haben sie in den USA. Der Geiger Paul Rolland hat in den 1940er Jahren im Rahmen eines Forschungsprojektes der Illinois University bemerkt, wie bereichernd sich die für das Spiel von Streichinstrumenten nötigen Bewegungsmuster auf die Entwicklung von Kindern auswirken. Er hat eine Methode entwickelt, mit der die vier Instrumente mit ihren spezifischen Unterschieden parallel unterrichtet werden können.

Die Kinder sind mit Begeisterung dabei. Vierzig von achtzig Schülerinnen und Schülern unserer Streicherklassen entscheiden sich freiwillig für vier zusätzliche Übungsstunden pro Woche: Im Rahmen des Programms «Superar» proben sie am Freitagnachmittag und Samstagmorgen je zwei Stunden, und sie treten mehrmals pro Jahr in Konzerten auf. Ich habe zehn Jahre lang in Italien gelebt und dort in verschiedenen Schulen Musik unterrichtet. Im Vergleich zu Italien geht es uns hier sehr gut. Es ist mir ein Anliegen, das auch meinen Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen. Oft ziehen die Kinder Quervergleiche zum Schulalltag von Familienangehörigen im Ausland.

Aufgezeichnet von Valérie Rhein



# KANTONE WERDEN GETESTET – DIE ÜGK STEHT VOR DER TÜR

## WARUM DIESER TEST NICHTS MIT PISA UND DEN CHECKS ZU TUN HAT

Von Annette Graul, Koordinatorin Checks und Aufgabensammlung Basel-Stadt

**Auch in Basel-Stadt werden im Mai etwa 750 Schülerinnen und Schüler das Testprogramm zur «Überprüfung der Grundkompetenzen» (ÜGK) in Mathematik hinter sich bringen. Betroffen sind in dieser ersten Runde die Abschlussjahrgänge der WBS, die zweiten Klassen im Gymnasium und einige Klassen von Privatschulen.**

Die «Überprüfung der Grundkompetenzen» zielt nicht wie PISA auf ein allgemeines nationales Ergebnis ab. Mit dieser nationalen Erhebung, die in der Februar-Ausgabe von «Bildung Schweiz», der Monatszeitschrift des schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (LCH), ausführlich vorgestellt worden ist, wird vielmehr überprüft, inwieweit in den einzelnen Kantonen die nationalen Bildungsziele erreicht worden sind. Diese Bildungsziele sind von der EDK in Form von Grundkompetenzen definiert und im Jahr 2011 verabschiedet worden. Die Grundkompetenzen dienen nicht den einzelnen Lehrpersonen als Instrument,

um den Unterricht zu gestalten. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Grundlage, die in die Erarbeitung von Lehrplänen, Lehrmitteln und auch in kantonale Reformvorhaben einfließt.

### IN BASEL-STADT GIBT ES NUR STICHPROBEN

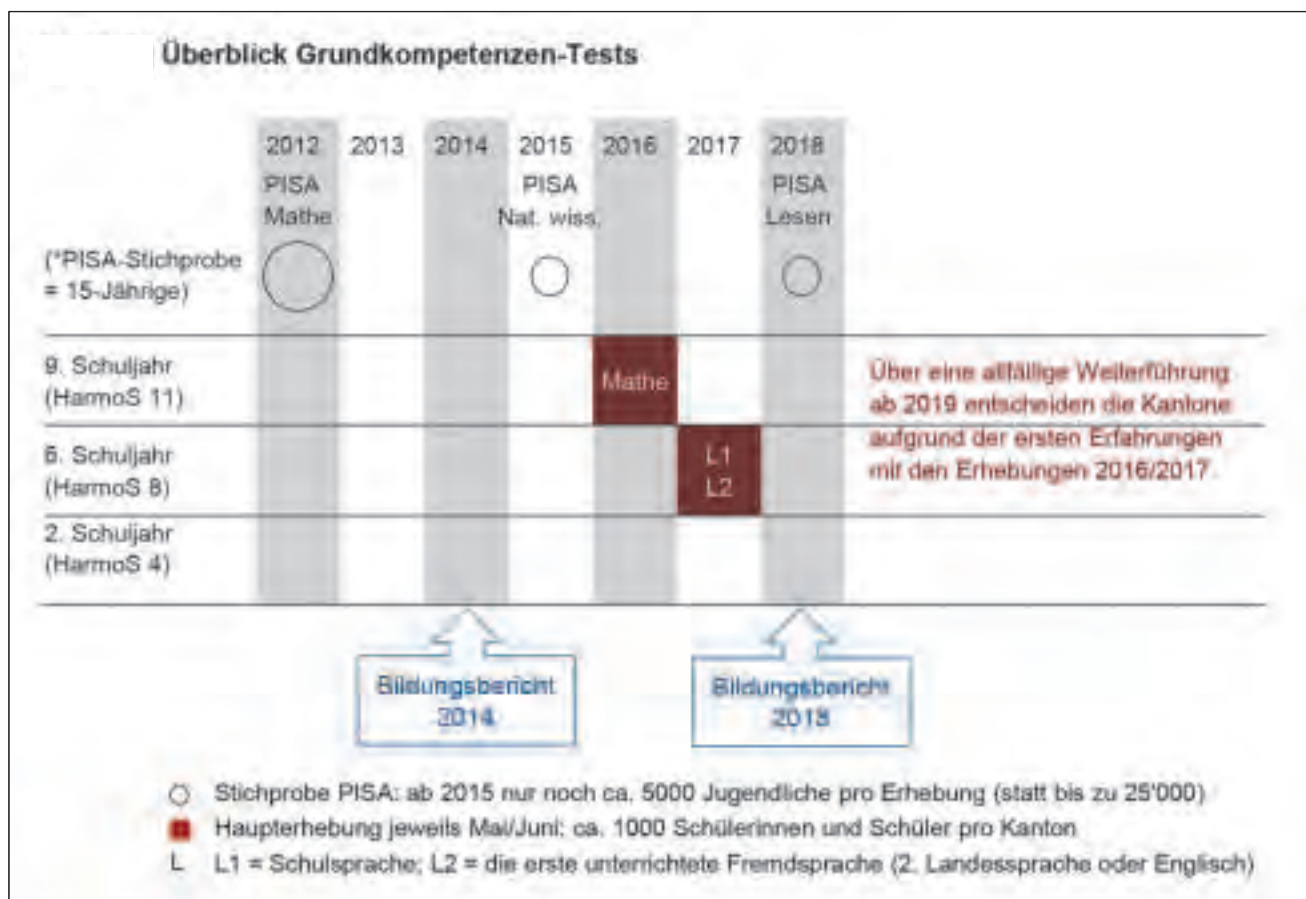
Was bedeutet diese ominöse ÜGK nun für Basel? In kleinen Kantonen (wie zum Beispiel Zug) werden alle Schülerinnen und Schüler getestet. In grossen Flächenkantonen werden einzelne Schulen für die Teilnahme ausgewählt. In Basel-Stadt werden aufgrund der Gesamtschülerzahlen alle Schulen mit Klassen im 11. Schuljahr teilnehmen – jedoch nur mit einer begrenzten Auswahl von Schülerinnen und Schülern.

Das Institut für Bildungsevaluation (IBE) ist verantwortlich für die repräsentative, ziemlich komplexe Stichprobe, die für alle Kantone nach den gleichen Kriterien bestimmt wird. Zur Vorbereitung stehen die betroffenen Schulen schon seit einiger Zeit in Kontakt mit der koordinierenden Institution für die Deutsch-

Immer mittwochs:  
**Kids World!**

Von 13.30 bis 17.00 Uhr.  
In den Frühlingsferien jeden Tag  
von 11.00 bis 17.00 Uhr.  
Spezialrabatt für Schulklassen:  
Mit Kinderanimation, lustigen  
Schwimmtieren,  
tolten Gewinnspielen!  
[www.aquabasilea.ch](http://www.aquabasilea.ch)

  
aquabasilea



schweiz, der PH St. Gallen. Dort fliesst alles zusammen. Das Ergebnis ist dann am Schluss nur schwarz oder weiss: Grundanforderungen erreicht – oder nicht erreicht.

Für die Durchführung selbst wird – je nach Anzahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler im Schulhaus – etwa ein halber Tag benötigt, inklusive Vor- und Nachbereitung sowie Einrichtung der Testumgebung. Getestet wird am Computer, organisiert und begleitet von schulexternen Fachleuten. Diese Personen wurden eingesetzt, damit für die Schulen möglichst wenig Aufwand entsteht. Mit der Bereitstellung der Infrastruktur, der Information des Kollegiums und der Eltern sowie dem Liefern vieler verschiedener Informationen nach St. Gallen haben die einzelnen Standorte auch so noch genug zu tun.

#### KEINE INDIVIDUELLEN ERGEBNISSE

Lehrpersonen erfahren nicht, ob die Lösungen ihrer Schützlinge ins Schwarze getroffen haben oder nicht. Denn die Anlage der Tests erfasst zwar die individuellen Ergebnisse – diese werden jedoch nur für den Kanton ausgewiesen, nicht aber für die einzelnen Schulen oder gar Klassen. Erst im EDK-Bildungsbericht 2018 werden die kantonalen Ergebnisse publiziert. Begleitet wird der Test von einem Kontextfragebogen. Damit werden Kontextdaten erhoben zur Lernmotivation und zum Selbstvertrauen der Kinder, zu ihrer Herkunft, ihrer Familiensprache und zur Bildungsnähe der Eltern. Diese Kontextdaten sind wichtig, um die Ergebnisse etwas besser interpretieren zu können. Es ist zu erwarten, dass nicht nur der finanzielle Aufwand eines Kantons für seine Volksschulbildung einen Einfluss auf die Ergebnisse hat, sondern auch individuelle Faktoren, die durch diese Kontextangaben erfasst werden.

#### WARUM SO VIEL «GETESTE»?

Man mag sich fragen, warum es diese verschiedenen Leistungsmessungen braucht. Einerseits werden im Bildungsraum die Checks eingeführt – in Basel-Stadt im kommenden Winter erstmals auch in den Sekundarschulen. Andererseits kommt jetzt diese schweizweite Erhebung zu den nationalen Bildungszielen. Könnte man das nicht alles in einem Aufwasch machen? Vor allem, wenn man einen Blick ins kommende Jahr wirft. Denn dort wird ebenfalls im Frühjahr die ÜGK in der 6. Klasse der Primarschule für Deutsch und die Fremdsprachen durchgeführt. Im September vorher absolvieren die gleichen Klassen den Check P6. Das bedeutet ziemlich viel Aufwand in den einzelnen Schulen.

Tatsächlich bringen nur die Check-Ergebnisse etwas für die schulische Praxis. Auch bei der zweiten ÜGK-Runde werden die kantonalen Ergebnisse nur im Bildungsbericht veröffentlicht. Die individuellen ÜGK-Ergebnisse bleiben für die Schulen, die Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler verborgen. Sie dienen der Überprüfung des kantonalen resp. nationalen «Systems» Volksschule. Die Check-Ergebnisse liefern hingegen konkrete individuelle Standortbestimmungen, die in die Unterrichtsgestaltung und Förderplanung zurückwirken kann (vgl. Artikel dazu in der letzten Schulblatt-Ausgabe).

Weitere Informationen auf der EDK-Website

([www.edk](http://www.edk) > Arbeiten > Harmos > Nationale Bildungsziele),  
 im Magazin «Bildung Schweiz» (abrufbar auf  
 der LCH-Website unter [www.lch.ch](http://www.lch.ch)) oder direkt via  
[annette.graul@bs.ch](mailto:annette.graul@bs.ch) bzw. 061 267 54 27

# DIE ZWÖLF GESCHWORENEN

**DAS SEIT 1983 BESTEHENDE BASLER LEHRERTHEATER BRINGT MIT SEINEM NEUEN STÜCK «DIE ZWÖLF GESCHWORENEN» EIN PACKENDES JUSTIZDRAMA AUF DIE BÜHNE**

## DAS STÜCK

Spannend wie ein Krimi: Zwölf Geschworene müssen einstimmig ein Urteil über einen 19-jährigen Jugendlichen fällen, der seinen Vater umgebracht haben soll. Aus der anfänglichen Vorverurteilung durch elf Geschworene offenbart die vermeintlich eindeutige Beweislage im Verlauf der Verhandlung nach und nach grosse Lücken. Das Gerichtsdrama gilt als Musterbeispiel für Rollen- und Gruppenverhalten sowie gruppendynamische Prozesse. Es hat einen hoch aktuellen Bezug zur heutigen Zeit. Beispiele sind Rassenunruhen und Polizeigewalt in den USA oder Aggression gegen Flüchtlinge in Europa. Das Stück basiert auf dem US-amerikanischen Spielfilm «12 Angry Men» aus dem Jahr 1957.

## DIE MITWIRKENDEN

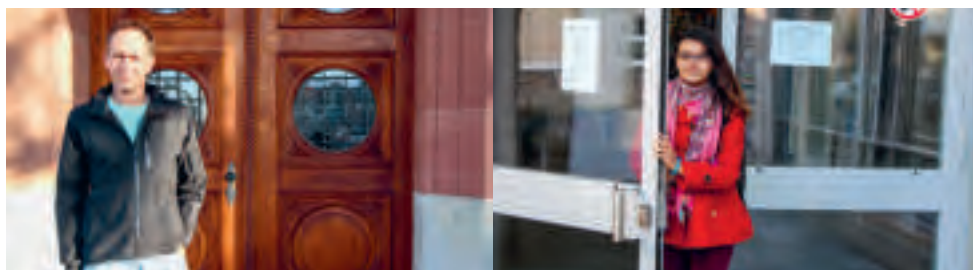
Es spielen: Adrian Auer, Beatrice Eha, Daniela Gunzenhauser, Thomas Hinder, Katharina Hutter, Martin Jucker, Albi Kern, Jutta Kern, Paul Klee, Jan Kujawa, Christine Niederer, Ruth Weber, Andreas Witmer; Regie: David Köhne

## DIE VORSTELLUNGEN

Fr, 22. April, 20 Uhr, Sa, 23. April, 20 Uhr,  
So, 24. April, 19 Uhr, Do, 28. April, 20 Uhr,  
Fr, 29. April, 20 Uhr, Sa, 30. April, 20 Uhr  
Aula Leonhard, Leonhardstrasse 15, Basel  
Karten können online reserviert werden  
auf der Website des Basler Lehrertheaters  
[www.baslerlehrertheater.ch](http://www.baslerlehrertheater.ch)



*Feilen an Text und Gesten: Impressionen aus dem Probenbetrieb. Fotos: Felizitas Fischer und Barbara Kern (Foto links)*



# EIN JAHR UNTERWEGS MIT ... SEKUNDARSCHUL-NEULINGEN

**Das erste Semester an der neuen Sekundarschule ist bereits Geschichte. Im Fokus standen die ersten Zeugnisse und die Skilager. Sowohl für Liliana in der Sek Vogesen wie für Lehrer Robert Schneider an der Sek Baerwart war das Skilager ein Highlight.**

## GROSSE ERLEICHTERUNG

Geschafft! Das erste Semester der 7. Klasse ist vorbei und wir haben die Zeugnisse bekommen. Ich war sehr aufgeregt, aber als ich dann meines aufmachte, fiel mir ein Stein vom Herzen! Ich bin ziemlich glücklich mit meinem Ergebnis. Was mich besonders freut, ist, dass niemand von uns einen Zug runter musste. Im Gegenteil: Es sind sogar zwei Kinder zu uns hoch gekommen.

Abgesehen von der Aufregung wegen der Zeugnisse waren die letzten Wochen sehr toll, denn wir hatten das coolste Skilager, das ich mir vorstellen konnte (auch wenn es mein erstes war). Als wir in die Zimmer durften, war ich von der Aussicht hin und weg, weil ich das Matterhorn sehen konnte! Auf der Skipiste gab es verschiedene Gruppen und ich gehörte zur Anfänger-Gruppe. Am Anfang war ich noch ziemlich unsicher, aber nach einer Weile wurde ich immer besser. Es war eine tolle Erfahrung und mir hat es sehr gefallen. Am Abend gab es fast immer ein Abendprogramm, das aus einem Film bestand, den ich sehr mochte.

Am zweitletzten Tag stürzte eine Schülerin schwer und alle machten sich riesige Sorgen. Sie wurde mit einem Helikopter abgeholt, aber später erfuhren wir, dass es nicht allzu schlimm sei (zum Glück!). Am Freitag war das Skirennen. Ich war ziemlich aufgeregt und war erleichtert, als ich es geschafft hatte. Die Rangverkündigung fand ein paar Minuten nach dem Rennen statt. Ich war nicht unter den Gewinnern, was mich aber nicht traurig machte, weil ich am Rennen Spass hatte!

*Liliana Ribeiro*

## ZEUGNIS, SKILAGER, UNTERRICHTSFÄCHER

Am Ende des ersten Semesters wurden auch die Zwischenzeugnisse geschrieben. Das definitive Vorgehen und die entsprechenden For-

mulare wurden relativ spät festgelegt respektive bereitgestellt, trotzdem meisterten wir dies – mindestens aus meiner Optik – ohne grössere Probleme. An dieser Stelle eine Bemerkung zur Durchlässigkeit der Leistungszüge: Diese Durchlässigkeit ist ja gewünscht und theoretisch möglich. In der Praxis haben wir aber festgestellt, dass die Bedingungen sowohl für die Auf- wie auch für die Abstufung nur in ganz wenigen Fällen erreicht werden.

Ende Januar fuhren wir mit allen drei Zügen gemeinsam ins Skilager nach Fiesch. Dort zeigten sich einmal mehr die Vorteile der Durchmischung der Leistungszüge im Unterricht. Alle haben vielfältige Kontakte in allen Niveaus und es bildet sich absolut keine Zwei- oder Dreiklassengesellschaft. Wir erlebten tolle Schneespotttage. Ein Danke auch an die Entscheidungsträger, die trotz Spardruck die Fortführung des Skimaterialverleihs durchsetzten.

In der Mathematik arbeiten wir in der Fachgruppe gut zusammen und sind mit der überarbeiteten Version des Mathbuches sehr zufrieden. Wir versuchen die Kompetenzorientierung mit offenen Lernaufgaben und Problemlöseaufgaben auch in die Bewertungen einfließen zu lassen, wozu die Weiterbildung bei Beat Wälti sehr hilfreich war. NT empfinde ich punkto Planung und Vorbereitung als recht aufwändig, da es für uns alle hier neu ist. Es gilt, die Übersicht über die Themen zu behalten, sich teilweise auch inhaltlich wieder auf Vordermann zu bringen und die methodischen und didaktischen Möglichkeiten zu sichten und auszuwählen. Auch hier müssen wir beim ersten Durchgang Erfahrungen sammeln, die es dann für die nächsten Züge zu optimieren gilt. Unsere Schulleitung teilt und unterstützt diese Haltung, was eine gewisse Sicherheit gibt.

*Robert Schneider*

# 10 FRAGEN AN ...



*Beruf/Funktion:* TV-Moderatorin und Kolumnistin *Arbeitsort:* Studio von Telebasel oder im Büro zuhause

*Wohnort:* Allschwil *Alter:* 43 *Zivilstand:* verheiratet

## 1.

Was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn, wenn Sie an Ihre Schulzeit denken?

Darf ich das hier schreiben? Ich habe viel geschwänzt und bei den Ausreden eine ausserordentliche Kreativität an den Tag gelegt, auf die ich heute noch stolz bin. :-)

## 2.

Woran erinnern Sie sich besonders gern?

An die Pausenzeiten. Mit Freundinnen haben wir damals den Schulhof unsicher gemacht und mit den Jungs geflirt. Ich gebe zu, ich war keine Musterschülerin.

## 3.

Was hätten Sie in Ihrer Schulzeit lieber nicht erlebt?

Ich bin einmal sitzengeblieben, das war im Wirtschaftsgymnasium. Die Schule und das Lernen waren mir im Teenageralter eher gleichgültig. Ich habe es zu dem Zeitpunkt versäumt, den Knopf aufzumachen und mich für die Zukunft mit Wissen zu wappnen. Später habe ich es nachgeholt.

## 4.

Sie verdienen Ihren Lebensunterhalt unter anderem mit Moderieren und Texten. Waren Sie Lieblingsschülerin der Deutschlehrperson?

Ja, das war ich! Im Deutsch und bei Aufsätzen war ich meistens die Beste. Mein Deutschlehrer hat mich gefördert und mich vor der ganzen Klasse meine Texte vorlesen lassen.

## 5.

Wovon haben Sie als Kind geträumt?

Ich wollte immer Filmschauspielerin werden. Aus dem Grund bin ich mit 20 Jahren nach Los Angeles übersiedelt und habe dort eine dreijährige Schauspielschule absolviert – leider ist Steven Spielberg nie auf mich aufmerksam geworden.

## 6.

Wann wussten Sie, dass Sie Moderatorin werden wollen?

Ich wollte nie bewusst Moderatorin werden, ich bin da mehr oder weniger reingerutscht, als ich nach fünf Jahren USA in die Schweiz zurückkehrte. Der Chef von

## 7.

Was können Kinder vom TV-Business lernen?

In meinem Beruf steht man in der Öffentlichkeit und bietet somit eine Angriffsfläche für Kritik. Berechtigt oder nicht, Kritik tut manchmal weh. Der Umgang mit Missbilligung oder Verriss ist lernbar und auch eine gute Lebensschule: Man lernt sich selber besser kennen und vor allem lernt man, sich selber nicht so wichtig zu nehmen.

## 8.

Mit welcher berühmten Persönlichkeit würden Sie gerne einen Tag tauschen und weshalb?

Mit Charlize Theron. Ihre Rolle in «Mad Max – Fury Road» hätte ich liebend gerne gespielt – der beste Film im vergangenen Jahr. Und ihre Schönheit würde ich gerne für einen Tag ausleihen – das wäre sicher eine spezielle Erfahrung.

## 9.

Was sollte die Schule den Kindern mitgeben?

Vor allem sollte sie Kinder auf die Realität des Lebens vorbereiten. Praxisbezogener Unterricht, auch mit einem gewissen Mass an Strenge, ist für die Zukunft hilfreicher als kuschelige und debattenfreie Schulstunden.

## 10.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten: Was würden Sie an der Schule ändern?

Dazu kenne ich das heutige Schulsystem zu wenig. Mir werden aber viele Informationen zugetragen. Wichtig scheint mir, dass Lehrpersonen und ihre Entscheidungen wieder mehr respektiert werden – von Schülern, vor allem aber von Eltern. Gegen eine Lehrperson anzukämpfen scheint mir ein zu einfaches Mittel, um von den Lernproblemen des Kindes abzulenken.

**WO?**

- Neubau Schulhaus Schoren
- Schorenweg 35

**UNDER CONSTRUCTION (IV)****WAS? WARUM?**

- Primarschule für 6 Klassen und 1 Kindergarten
- 3 Lerngruppen mit gemeinsamem Gruppenraumbereich
- Tagesstrukturen
- Grosszügige Aula
- Zweifach-Turnhalle
- die Pavillons des bestehenden Schulhauses Schoren (Schorenweg 81) werden aufgrund der Schülerzahlen mittelfristig weiterhin für Schulzwecke genutzt

**WIE VIEL?**

- 2000 m<sup>2</sup> Ortbetonfassade
- 1790 m<sup>2</sup> Parkett
- 36 m lange Stahlträger
- 1800 m<sup>3</sup> Beton für Bodenplatte
- 15 m tiefer Spundwandkasten

# «VERTRAUEN, RESPEKT UND ETWAS ANERKENNUNG»

## RÜCKBLICK AUF DIE GESAMTKONFERENZ DER KSBS 2016

Von Martina Proprenter

**Änderungen reflektieren, neue Themen in den Mittelpunkt stellen, kommentieren und konstruktiv kritisieren: Dazu ist die Kantonale Schulkonferenz des Kantons Basel-Stadt (KSBS) da. Am 2. März tagte deren Gesamtkonferenz in der St. Jakobshalle zum 87. Mal. Es fanden sich genau 2222 stimmberechtigte Lehr- und Fachpersonen ein. Trotz einer Hallentemperatur nahe dem Gefrierpunkt gelang es, eine warme, mitunter sehr gelöste, wenn nötig aber auch ernsthafte und nachdenkliche Stimmung im Saal zu erzeugen.**

«Schule ist mehr als nur Unterricht und Betreuung», stellte KSBS-Präsidentin Gaby Hintermann bereits in ihrer präsidialen Begrüssungsansprache klar. Zum Beweis verwies sie auf die zahlreichen Angebote an Basler Schulen, die über das reine Unterrichten hinausgehen. Eindrücklich dokumentiert wurde dieses zusätzliche Engagement vieler Lehr- und Fachpersonen in der filmischen Einstiegssequenz. Im Anschluss daran zitierte sie Zuschriften, die im Vorfeld der Schulkonferenz eingegangen waren, und zeigte sich besonders berührt vom Wunsch einer Kollegin, die sich für ihren Beruf «Vertrauen, Respekt und etwas Anerkennung» wünscht. Dafür zeigte Hintermann grosses Verständnis. Indem sie in ihrer Rede das Thema Vertrauen im Zusammenhang mit Transparenz erörterte, versuchte sie als Präsidentin in der Folge für diesen Wunsch einzustehen.

### NOTEN SIND TRÜGERISCH – PRÄSIDENTIN GEGEN GLEICHMACHEREI

Sie höre bei der Umsetzung des Lehrplans 21 immer wieder, dass endlich festgelegt werden müsse, was genau eine 5 bedeute, sagte Gaby Hintermann. Es gehe doch nicht an, dass eine 5 im Neubad nicht das Gleiche sei wie eine 5 in Kleinbasel. «Dieser Aus-

umgebung anders ist, weil ein anderer Schwerpunkt gelegt wurde – dieser Spielraum ist wichtig und den will ich mir auf keinen Fall wegnehmen lassen.»

Sie erinnerte in diesem Zusammenhang an die Vielfalt der Schülerschaft, die durch den Integrationsauftrag immer heterogener wird, und fragte rhetorisch, ob für Schülerinnen und Schülern die Nachhilfe bekommen, Minuspunkte verteilt werden sollten. «Eine gute Schule ist nicht, wenn alle am Ende eines Schuljahres genau das Gleiche durchgenommen haben, sondern wenn auch Raum blieb, um auf individuelle Voraussetzungen einzugehen», sagte Hintermann.



### EIN KIND MEHR BEDEUTET EINE LEBENSGESCHICHTE MEHR

«Schule muss mehr leisten» – ein Satz, den die Präsidentin immer wieder in der Kombination mit der Forderung hört, in Basel müsse man besser werden. Allerdings, so ihr Einwand, ohne dafür auch mehr Geld zu bekommen. Das Gegenteil sei der Fall, und sie verwies auf einen Bildungsökonom, der vorgerechnet hat, dass sich mit einem Kind mehr pro Klasse im Handumdrehen 500 Millionen Franken einsparen liessen. Für Hintermann ist das ein Trugschluss! Der Mehraufwand lasse sich nicht auf einen zusätzlich belegten Platz im Klassenzimmer reduzieren: «Ein Kind mehr bedeutet auch eine Lebensgeschichte mehr, zusätzliche Elternarbeit, Gespräche, Bedürfnisse und Auseinandersetzungen», sagte sie und erinnerte an die vielfältigen Aufgaben, die Lehr- und Fachpersonen über die reine Lehr- und Betreuungstätigkeit hinaus verrichten. Um der geforderten Individualisierung Rechnung zu tragen, müssten sich die Klassengrössen nach unten statt nach oben bewegen.

### «ES SIND FEHLER PASSIERT»

Regierungsrat Christoph Eymann zeigte Verständnis für die Klagen über den Mehraufwand, den die Lehrkräfte durch die Reformen derzeit haben. Er lobte dabei, dass keineswegs nur



sage muss ich dezidiert widersprechen», stellte die Präsidentin klar und erläuterte, dass mit dieser «Gleichmacherei» die Schule weder gerechter noch besser werde. Dafür sollte keine Zeit verschwendet werden, die andernorts viel nötiger gebraucht werde. Sie plädierte dafür, dass die Lehrerinnen und Lehrer in der jeweiligen Situation zu beurteilen haben, was etwa eine 4 und was eine 5 sei. Das könne sich in jeder Klasse in jedem Jahr wieder ändern: «Weil die Voraussetzungen anders sind, weil die Lern-



«Dienst nach Vorschrift» gemacht werde. Im Gegenteil. Alle würden tatkräftig mithelfen, «eine Fehlerkette zu unterbrechen und somit die Unzulänglichkeiten aus unserer Verwaltung oder vielleicht des Systems nicht auf die Schülerinnen und Schüler wirken zu lassen». Denn es sind Fehler passiert, wie Eymann unumwunden zugab. «Wir werden aber bestrebt sein, besser zu werden, die richtigen Schlüsse zu ziehen und gemeinsam mit dem Ausschuss Ihrer Konferenz nach Lösungen suchen», versprach der Regierungsrat im letzten Jahr seiner Amtszeit.

Seiner Nachfolgerin oder seinem Nachfolger im Amt gab er einige Erkenntnisse und Wünsche mit auf den Weg, die vom Applaus der Anwesenden bekräftigt wurden: Die Zufriedenheit der Lehrpersonen ist für ihn die wichtigste Bedingung. Nach den umfassenden Reformen sei die Amtsübernahme nicht die Stunde null und auch künftig soll das Kerngeschäft das ungestörte Unterrichten, im Vordergrund stehen. Zudem solle im Erziehungsdepartement das Wort «wir» öfter vorkommen als «ich» und es solle keine humorfreie Zone werden.

#### LEITENDER AUSSCHUSS BESTÄTIGT

Nach Protokoll und Jahresbericht führte Lukas Stammeler vom Bildungszentrum Gesundheit als Tagespräsident durch die anstehende Gesamterneuerungswahl des Leitenden Ausschusses der KSBS. Alle Bisherigen hatten sich für eine weitere vierjährige Amtsperiode zur Verfügung gestellt, Gegenkandidaturen gab es keine. Alle fünf wurden mit über 2200 Stimmen eindrücklich in ihren Ämtern bestätigt. Die Präsidentin bedankte sich im Namen der glanzvoll Wiedergewählten für das Vertrauen und wies die Gesamtkonferenz nochmals darauf hin, dass sie ihre Arbeit im Leitenden Ausschuss nur machen könnten, wenn die Lehr- und Fachpersonen sich weiterhin über die entsprechenden Organe einbringen würden.

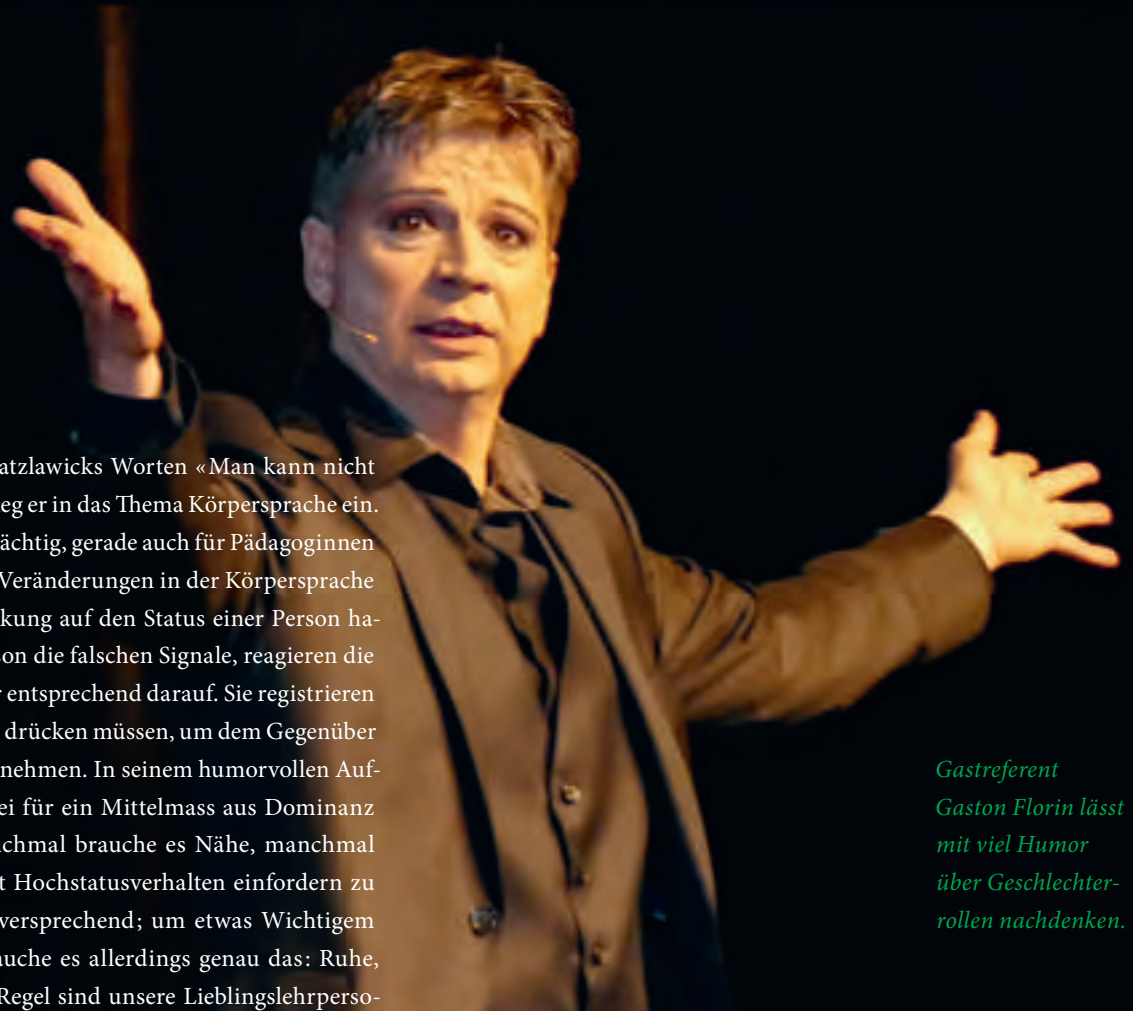
#### KÖRPERSPRACHE HILFT ODER ENTLARVT

Seit über zehn Jahren sammle er «Methoden und Wissenshappen» über alle möglichen Berufsgruppen, erklärte der diesjährige Gastreferent, der Münchner Gaston Florin, bei seinem Auftritt bei der Konferenz, mit dem er nicht nur unterhalten, sondern auch zum Nachdenken und kritischen Reflektieren an-

regen wollte. Mit Paul Watzlawicks Worten «Man kann nicht nicht kommunizieren» stieg er in das Thema Körpersprache ein. Denn diese ist sehr wirkmächtig, gerade auch für Pädagoginnen und Pädagogen. Kleinste Veränderungen in der Körpersprache können eine enorme Wirkung auf den Status einer Person haben. Sendet eine Lehrperson die falschen Signale, reagieren die Schülerinnen und Schüler entsprechend darauf. Sie registrieren schnell, welche Knöpfe sie drücken müssen, um dem Gegenüber das Heft aus der Hand zu nehmen. In seinem humorvollen Auftritt plädierte Florin dabei für ein Mittelmass aus Dominanz und Unterwerfung: Manchmal brauche es Nähe, manchmal Distanz. Kooperation mit Hochstatusverhalten einfordern zu wollen, sei wenig erfolgsversprechend; um etwas Wichtigem Gewicht zu verleihen brauche es allerdings genau das: Ruhe, Klarheit, Raum. «In der Regel sind unsere Lieblingslehrpersonen in der Lage, mit ihrem Status zu spielen, angepasst an die jeweilige Situation in der Schule.» Er ermunterte die Lehrpersonen, nicht aus der Rolle zu fallen, sondern sich im Unterricht lieber situationsgerecht und authentisch zu geben.

#### MÄNNLICHE MACHT UND WEIBLICHE TENDENZEN

Florin begeisterte als Könnner der Körpersprache und stellte seine Wandlungsfähigkeit unter Beweis, indem er den zweiten Teil seines Auftritts als fiktive Frauenfigur «Jacqueline» bestritt. So gelang es ihm, beide Geschlechter im Publikum mit Hilfe von Klischees und Übertreibungen zum Nachdenken zu bringen. «Männer nehmen sich mehr Zeit und Raum», sinnierte Florin



*Gastreferent  
Gaston Florin lässt  
mit viel Humor  
über Geschlechter-  
rollen nachdenken.*

**«VIELEN HERZLICHEN DANK FÜR DAS AUSGEZEICHNETE ›REFERAT‹ VON GASTON FLORIN. AUS MEINER BESCHEIDENEN SCHULLEITERWARTE BEMERKT, WAREN DIESE AUSFÜHRUNGEN, DARSTELLUNGEN UND ›ÜBUNGEN‹ MITUNTER ETWAS VOM FEINSTEN UND BESTEN IN LETZTER ZEIT UND OBENDRAUF NOCH ECHT AMÜSANT UND LEHRREICH. HUMOR IST UND BLEIBT DER BESTE LERNBEGLEITER.»**

## ANGEMESSENE ENTLASTUNG FÜR KLASSEN- LEITUNGSFUNKTION

Ohne Gegenstimmen und mit lediglich einer Handvoll Enthaltungen stimmten die Stimmberechtigten einer Resolution zu, die fordert, dass die Klassenleitungsfunktion endlich anerkannt werden solle. Dadurch sollen Lehrpersonen, die diese Funktion übernehmen, eine entsprechende zeitliche Entlastung vom Unterricht erhalten, da sie als Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche und deren Eltern zahlreiche zusätzliche Aufgaben übernehmen.

«Seit Jahren besteht hier Handlungsbedarf, der zwar von vielen erkannt wird, bisher aber in unserem Kanton trotzdem noch keine Massnahmen auszulösen vermochte», bemängelte Präsidentin Gaby Hintermann. Sie verwies dabei auf die Kantone Zürich und Zug hin, bei denen diese Entlastung bereits Usus ist. Mit der Resolution will die Gesamtkonferenz die Öffentlichkeit auf die fehlende «angemessene zeitliche Entlastung» für diese Arbeit aufmerksam machen.

und leitete dazu eine Regel für den Schulalltag ab: «Wenn ich etwas wichtig machen will, kann ich dem mehr Gewicht geben, wenn ich mir mehr Zeit lasse, das Tempo beim Sprechen rausnehmen.» An die Frauen gerichtet, erzählte Florin von einem Manager-Seminar: Geht es um Jobbewerbungen, würden Männer sich für den jeweiligen Posten berufen fühlen, wenn sie 60 Prozent der geforderten Kompetenzen erfüllen. Frauen würden sich oft nicht einmal dann trauen, sich zu bewerben, wenn sie 90 Prozent davon erfüllen. «Wir haben sozialisationsbedingt alle unsichtbare Grenzen in den Köpfen», erklärte Florin das zögerliche Verhalten vieler. Manchmal mache es daher Sinn, auferlegte Grenzen – eigene oder gesellschaftliche – von Zeit zu Zeit zu überprüfen.

Auf sehr feine Art wagte der Magier gegen Schluss auch das Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz anzusprechen und auf die Situation der Schule zu übertragen. Keine leichte Kost – und doch wichtig. Er entliess die Zuhörenden mit einem Aufruf, sich immer wieder darum zu bemühen, sich gegenseitig in seiner Verschiedenheit wahrzunehmen und sich so besser verstehen zu lernen. An diesem Morgen wurde an der GeKo viel gelacht, es gab aber auch diverse Ausführungen und feine Gedanken, die noch etwas mehr Verdauungszeit brauchen werden.

*Die Begrüssungsansprache der Präsidentin kann auf der Website der KSBS, [www.ks-bs.ch](http://www.ks-bs.ch) nachgelesen werden.*

*Die nächste Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt findet am 22. März 2017 in der St. Jakobshalle statt.*



*Der gesamte Leitende Ausschuss wurde wiedergewählt. Von links: Gaudenz Löhnert, Gaby Hintermann, Marianne Schwegler, Christoph Tschan, Jean-Michel Héritier. Fotos: Christoph Zacher*

## SEHEN LERNEN! KUNSTVERMITTLUNG FÜR SCHULEN

**BITTE VORMERKEN: AM SAMSTAG, 4. JUNI 2016 STELLEN WIR  
DEN LEHRPERSONEN AUS BASEL-STADT UND BASEL-LANDSCHAFT  
UNSER PROGRAMM BILDUNG & VERMITTLUNG VOR.**

Das erweiterte Kunstmuseum Basel begrüsst alle Schul-  
klassen und Lehrkräfte herzlich! In stufengerecht  
angepassten Führungen und Workshops erkunden wir  
Kunstwerke mit allen Sinnen, lustvoll und informativ.  
Der Besuch der Ausstellung und der Sammlung kann  
mit einem kreativen Teil in unseren neuen Atelierräum-  
lichkeiten abgerundet werden. Alle Angebote sind  
für Schulklassen aus Basel-Stadt und Basel-Landschaft  
kostenlos! Gerne beraten wir Sie persönlich.

Kontakt: bildung.vermittlung@bs.ch oder 061 206 62 88  
Führungen anmelden unter: tours@kunstmuseumbasel.ch  
oder 061 206 63 00, [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)

# Wie regle ich mein Erbe?

## Richtig informiert sein, gute Entscheidungen treffen

Sie erhalten an diesem Abend wertvolle Informationen zu verschie-  
denen Aspekten der Nachlassplanung. Aus kompetenter Hand  
erfahren Sie Wissenswertes zu Themen wie Güterrecht, Testament,  
Pflichtteile, Vermächtnis. Wir laden Sie herzlich ein, in angenehmer  
Atmosphäre Neues zu lernen und Weitblick zu üben.

**Wann:** Mittwoch, 25. Mai 2016 um 18.30 Uhr  
(Apéro ab 19.30 Uhr)

**Wo:** Das Neue Rialto, Saal 2, Seminarzentrum  
Birsigstrasse 45, 4054 Basel

**Eintritt:** Die Teilnahme ist kostenlos und für Sie  
unverbindlich

**Anmeldung:** Bitte melden Sie sich bis Mittwoch, 18. Mai an  
unter Tierschutz beider Basel, Rebecca Bannier,  
Postfach, 4020 Basel oder [rebecca.bannier@tbb.ch](mailto:rebecca.bannier@tbb.ch),  
Tel. 061 319 20 58, Fax 061 378 78 00

### Programm:

- Chris von Rohr, Musiker und Buchautor (im  
Gespräch mit Diana Bevilacqua/Telebasel)
  - Eine horizontöffnende Einführung zu  
den Themen Geld, Tod, Sinn
- Dr. iur. Balthasar Bessenich, Advokat und  
Notar; Fachanwalt SAV Erbrecht, Partner  
Kellerhals Carrard
  - Was gilt nach Gesetz?
  - Was kann ich gestalten?
  - Wie bereite ich mich vor?
  - Wie kann ich gemeinnützige  
Organisationen unterstützen?
- Apéro
  - Essen und Getränke
  - Wein-Degustation



**TIERSCHUTZ  
BEIDER BASEL**

## FORUM

## EINSPRUCH – KRITISCHE GEDANKEN ZU BOLOGNA, HARMOS UND LEHRPLAN 21

**«Je länger, je mehr finden in unseren Schulen – unter Umgehung demokratischer Prozesse – internationale Programme und ökonomische Theorien Eingang. Diese erschweren uns Lehrern die Förderung aller Kinder und die Vermittlung unserer kulturellen Grundlagen. Dazu kommt die vom Lehrplan 21 übernommene Kompetenzdefinition der OECD, die alle Lernprozesse zerstückelt, um sie der Digitalisierung und der Testindustrie zuzuführen. Die Pädagogik wird entwertet und die Lehrer werden entmündigt.»**

So äussert sich etwa in der vor einem Vierteljahr erschienenen Broschüre EINSPRUCH die Thurgauer Lehrerin Elsbeth Schaffner. Ein bunter Haufen von progressiven und linksliberalen Persönlichkeiten nimmt darin kritisch Stellung zu den aktuellen schulpolitischen Entwicklungen. Es geht den beiden Herausgebern Alain Pichard und Beat Kissling darum, endlich eine öffentliche Schuldebatte zu führen, die bisher von konservativen und reaktionären Kreisen dominiert wurde. Im Editorial schreiben sie: «Diejenigen, welche für Outputorientierung, Normierung und Standardisierung und entsprechend für die Etablierung einer flächendeckenden ›Testkultur‹ eintreten, verfolgen leider recht erfolgreich die Strategie, jegliche Kritik am Lehrplan 21 in die konservative Ecke zu stellen. Damit weichen sie den höchst brisanten und unbequemen Fragen aus, welche dieser grossangelegte ›Steuerungsversuch‹ unserer Volksschule aufwirft.» Aber es ist höchste Zeit für eine breite Auseinandersetzung, denn in über 10 Kantonen wird es in nächster Zeit Abstimmungen zu schulischen Angelegenheiten geben.

In EINSPRUCH kritisiert die Politologin Regula Stämpfli den Lehrplan 21 als ein «neoliberales und bürokratisches Ungetüm», der ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm befürchtet eine «kulturelle Spaltung der Gesellschaft», die Basler Ständerätin Anita Fetz betrach-

tet den Lehrplan 21 als «gescheitert», Grossrat Daniel Goepfert plädiert für «mehr Fachbezogenheit und weniger Theorie in der Lehrkräfteausbildung», die Winterthurer Sekundarlehrerin Laura Saia hält den neuen Lehrplan für «bildungsfern» und der Pädagogikprofessor Roland Reichenbach sagt in einem Interview: «Die Schule ist zwar kein Schonraum, aber sie ist immer auch ein Gegenraum zur Welt draussen. Darum ist es bedenklich, wenn man sagt, die Schule solle möglichst zeitgemäss sein.»

In Basel-Stadt findet erstaunlicherweise – im Unterschied zum Baselbiet – die Debatte kaum statt. Regierungsrat Eymann macht als EDK-Vorsitzender seinen Kanton zum Harmos- und Lehrplan-21-Musterschüler. Leider hat es die Gewerkschaft FSS bisher nicht gewagt, diese Rolle zu kritisieren und etwa Einspruch zu erheben gegen die unsinnigen Leistungschecks und den Demokratieabbau an unseren Schulen. Die gewonnene Abstimmung über die Wahlfreiheit könnte doch als Ermunterung genommen werden, dass es sich schulpolitisch auch in Basel-Stadt lohnt, entschiedener Einspruch zu erheben.

Die Broschüre EINSPRUCH ist bisher bereits über 5000-mal verkauft worden. Mitte März kam eine erweiterte vierte Auflage heraus, für die bereits wieder 4800 Bestellungen eingegangen sind. Weitere namhafte Persönlichkeiten wie etwa der Lehrplanforscher Rudolf Künzli, die Sprachwissenschaftlerin Simone Pfenniger und Carl Bossard, der ehemalige Direktor der PH-Zentralschweiz, veröffentlichen darin ihre Beiträge. Die Bestelladresse lautet: [arcadi@bluemail.ch](mailto:arcadi@bluemail.ch)

*Georg Geiger, Lehrer für Deutsch und Geschichte am Gymnasium Leonhard, Mitglied des Thinktanks DENKNETZ und des Forums Allgemeinbildung Schweiz*

# Theorie und Praxis der Dyskalkulie-Therapie

## Berufsbegleitende Ausbildung 2017

Eine wissenschaftlich fundierte,  
praxisbezogene und präventive  
Ausbildung für LehrerInnen,  
HeilpädagogInnen, LogopädInnen u.a.

Sie befähigt, Schülern mit Rechen-  
schwierigkeiten, deren Eltern und  
Lehrer professionelle Hilfe anzubieten.  
Mit Zertifikat.

### Informationsmorgen 24.Sept. 2016

Therapiezentrum Rechenschwäche  
Michel Leuenberger, lic.phil. I  
Daniel Künzler, Dipl. Lerntherapeut ILT  
[www.rechenschwaech.ch](http://www.rechenschwaech.ch)  
[info@rechenschwaech.ch](mailto:info@rechenschwaech.ch)

## AGENDA: FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 11. Mai 2016

### BESUCH BEI DEN URBAN FARMERS

Fischernte mit Panoramablick über das booomende Dreispitzareal: Auf dem Dach des Lokdepots werden frisch gezüchteter Fisch und Gemüse geerntet. Mit dem verunreinigten Wasser der Zuchtfische (Buntbarsche) werden Nutzpflanzen wie Nüsslisalat, Tomaten oder Kresse bewässert und ernährt. Diese Pflanzen reinigen das Wasser, das danach frisch wieder bei den Fischen landet. Es ist die eigentlich naheliegende Symbiose zweier Wirtschaftszweige (Fischzucht und Gemüseanbau).

*Besammlug: 13.40 Uhr – Bushaltestelle 36*

*Dreispitz, anschliessend Spaziergang*

*(ca. 10 Minuten) zur Anlage der*

*Urban Farmers auf dem Dreispitzareal*

*Beginn der Führung: 14.00 Uhr*

*Dauer der Führung: ca. 90 Minuten*

*Kosten: Die Kosten der Führung übernimmt die Kasse «FSS-Pensionierte»*

*Ideale Gruppengrösse: 20 Personen*

*Anmeldung: bis spätestens Samstag, 07. Mai 2016, schriftlich, telefonisch oder per E-Mail an:*

*Josef Allenspach, Dachsfelderstrasse 19, 4053*

*Basel, 061 273 81 22, [josef.allenspach@gmx.ch](mailto:josef.allenspach@gmx.ch)*

[www.seelisberg.com](http://www.seelisberg.com)

**100 Jahr TSB – üsi Bahn**  
Treib-Seelisberg-Bahn

2016

Seit 100 Jahren verbindet die Standseilbahn den Vierwaldstättersee mit dem Ausflugsort Seelisberg.

Profitieren Sie von monatlich wechselnden Angeboten und vom Überraschungstag in jedem Monat: Wanderbahn – Bikerbahn – Badebahn – Schlemmerbahn – ...

Abwechslungsreiche Schulreise-Ideen mit Schiff, Bergbahn, Käsereibesuch, Baden im Bergseeli und Wanderung zum Rütli.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**Treib-Seelisberg-Bahn AG**  
Bahnhofplatz 1, 6377 Seelisberg  
041 820 15 63  
[tsb@seelisberg.com](mailto:tsb@seelisberg.com) / [www.seelisberg.com](http://www.seelisberg.com)



Liebe FSS-Mitglieder

Der 28. Februar 2016 wird mit einem dicken Ausrufezeichen in die Annalen der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt eingehen: Mit einer knappen Zweidrittelmehrheit hat das kantonale Stimmvolk an diesem Tag die von der FSS portierte «Initiative für eine freie Wahl aller Wahlpflichtfächer in der Sekundarschule» angenommen. Wahrlich ein Grosse Erfolg für die Basler Lehr- und Fachpersonen, der in dieser Deutlichkeit selbst die kühnsten Optimisten unter uns verblüfft haben dürfte!

Bei der freien Wahl der Wahlpflichtfächer an der Sekundarschule handelt es sich oberflächlich betrachtet zwar nur um eine kleine Korrektur, die nach unserer Einschätzung aber eine nicht zu unterschätzende Wirkung haben wird. Die Geschäftsleitung ist daher hoch erfreut, dass die Abstimmenden das Anliegen der FSS wahrgenommen und JA zu guten und motivierten Schülerinnen und Schülern sowie zu fairen Spielregeln ohne Schikanen für die Leistungsstärksten gesagt haben. Nun sind alle Wahlpflichtfächer an der Sekundarschule gleichwertig. Auch naturwissenschaftliche Fächer werden jetzt gestärkt – dank motivierter Schülerinnen und Schüler.

Die FSS bedankt sich bei allen, die ein JA in die Urne gelegt haben. Die Unterstützung durch die Mitglieder der Freiwilligen Schulsynode war im Abstimmungskampf in eindrücklichem Masse spürbar, was den Hauptausschlag bei diesem politischen Erfolgserlebnis gegeben haben dürfte. Es ist dies ein Erfolg, der unserer Organisation mit Sicherheit viel Rückenwind für bevorstehende Aufgaben und Unternehmungen mit auf den Weg geben wird. Darum von Seiten der Geschäftsleitung ein grosses Dankeschön an alle FSS-Mitglieder für diese überwältigende Unterstützung im Abstimmungskampf! Last but not least: Als Lehrerinnen und Lehrer sowie Fachpersonen an den baselstädtischen Schulen freuen wir uns über das infolge dieses Volksentscheids ausgesprochene Vertrauen. Gestärkt durch das Abstimmungsergebnis werden wir gerne weiterhin jeden Tag unser Bestes zugunsten der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler geben und sie auch unter teilweise erschwerten Bedingungen mit aller Kraft und Energie auf ihrem individuellen Bildungsweg begleiten.

Mit dankbaren Grüßen

Jean-Michel Héritier, FSS-Präsident

## FSS-MITTEILUNGEN

### «SAVE-THE-DATE!»

Am Mittwochabend, 11. Mai 2016, findet die nächste Delegiertenversammlung der FSS statt. Der zweite Teil der DV wird auch dieses Mal öffentlich sein: Alle interessierten Mitglieder sind zum Thema «AHVplus» und bei der Aktion «Entlastung für Klassenleitungsfunktion» herzlich willkommen.

Ein Einladungsschreiben dazu erfolgt rechtzeitig per E-Mail («FSS-Newsletter»). Weitere Infos werden unter [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch) aufgeschaltet.

### «SPARMASSNAHMEN»

Die FSS vertritt die Meinung, dass es sich bei diesem Thema vielmehr um Abbau- als um Sparmassnahmen handelt. Insbesondere aus diesem Grund setzt sie sich mit Vehemenz gegen diesbezügliche Vorhaben in der Politik ein. Aktuell gibt es dazu zwei mehr oder weniger erfreuliche Neuigkeiten festzuhalten:

1. Der Sportmaterialverleih für Schullager ist aufgrund eines Beschlusses des Grossen Rates vom Februar 2016 bis auf weiteres gewährleistet. Sowohl für Winter- als auch für Sommerschullager können Schülerinnen und Schüler somit weiterhin auf die gewohnte Dienstleistung beim Sportamt Basel-Stadt zählen.
2. Bei den von der Regierung vorgesehenen «Entlastungsmassnahmen» beim gesamten Staatspersonal wird es ab 2017 – vorbehaltlich des noch nicht erfolgten Parlament-Beschlusses – bestenfalls zu einer «Kompromiss-Variante» kommen: Die Dienstaltersgeschenk-Regelung dürfte analog zum Gesamtarbeitsvertrag der Basler Spitäler angepasst werden (früherer Bezug, dafür später weniger). Bei der NBU-Prämie («Nicht-Berufs-Unfallversicherung») wird es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer Umkehrung der Finanzierung kommen (neu ⅔ durch Arbeitnehmer und ⅓ durch Arbeitgeber). Die FSS wird zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Personalverbände (AGSt) gegen diese «äusserste Kompromisslösung» das Referendum eher nicht ergreifen.

### «SYSTEMPFLEGE»

Bei Redaktionsschluss lag die Zahl der über die FSS abgewickelten juristischen Verfahren gegen die seit 2015 gültigen neuen Lohneinrichtungen aufgrund des Projekts «Systempflege» bei 575 Fällen. Es handelt sich dabei um Lohnesprachen respektive -reurse sowie um Schlichtungsverfahren für Diskriminierungsfragen in Basel, Riehen und Bettingen. Davon betroffen sind bis anhin 312 Verbandsmitglieder, für die der Rechtsweg durch die FSS abgedeckt und somit kostenlos ist. Die Geschäftsleitung wird im Rahmen der Delegiertenversammlung vom 11. Mai 2016 über den Stand der «Systempflege» berichten.

64,25% JA 35,75% NEIN



**ST. BEATUS-HÖHLEN**   
SWISS CAVES

## In den Berg und auf den Berg

Die St. Beatus-Höhlen und das Niederhorn zählen zu den beliebtesten Ausflugszielen am Thunersee. Gruppen erleben hier Erdgeschichte hautnah von bis zu 400'000 Jahren in einer Stunde. Profitieren Sie von attraktiven RailAway-Angeboten.

### St. Beatus-Höhlen - ein faszinierendes Naturschauspiel

Ein schöner Spaziergang führt von der Schiffländte oder der Bushaltestelle durch den Wald hinauf zum Höhleneingang. Vom weitverzweigten Höhlensystem sind zirka 14 Kilometer erforscht. Davon ist 1 Kilometer dank elektrischer Beleuchtung und gesicherten Pfaden bequem begehbar. Der Rundgang durch die Grotten führt Sie durch gewaltige Tropfsteinformationen, weite Hallen und Schluchten. Lassen Sie sich von den einzigartigen Formen und Farben bezaubern. Das Erlebnis dieser einmaligen Naturwelt unter der Erde wird Sie ins Staunen versetzen! Für Schulen bietet der Kinderspielplatz mit Drehkarussell, Drachenrutschbahn, Grillstelle und Sitzgelegenheiten eine willkommene Möglichkeit für eine Pause.

T 033 841 16 43 - [beatushoehlen.ch](http://beatushoehlen.ch)



### Niederhorn - mit Abstand mehr Abwechslung und Spass

Bequem bringen Sie die Standseil- und Gruppenumlaufbahn auf das Niederhorn. Ein unvergleichbares Panorama von See, dem weltbekannten Dreigestirn mit Eiger, Mönch und Jungfrau, Hochmoore von nationaler Bedeutung, Karstfelder sowie eine schützenswerte Flora erwarten Sie. Die reiche Tierwelt (wie Steinböcke, Gämse, Murmeltiere, Steinadler) kann Dank der geführten Wildbeobachtung erlebt werden.

Ob wandern, Alpen-OL, Trotti-Biken, grillieren oder die Natur beobachten - eine Schulklasse kann auf dem Niederhorn allerhand erleben! Der Alpen-OL führt entlang des Wanderweges vom Niederhorn nach Vorsass. Wer Lust hat, kann bei einer Brätlistelle einen Halt einlegen und picknicken. Von Vorsass geht's weiter mit den beliebten Trotti-Bikes nach Beatenberg.

T 033 841 08 41  
[niederhorn.ch/schulen](http://niederhorn.ch/schulen)



# GESUNDE LEHRPERSONEN BRAUCHT DER KANTON

## WENN ES DER LEHRPERSON GUT GEHT, GEHT ES DEN SCHÜLERN GUT

Von Marianne Schwegler

**Ein allseits beliebtes Argument, um Ideen attraktiv und mehrheitstauglich zu machen, ist «das Wohl der Schüler und Schülerinnen». Dem stimme ich zu 100 Prozent zu. Es ist für pädagogisch tätige Menschen unabdingbar, dass sie das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen ganz oben auf der Prioritätenliste haben. Und doch – wie hat vor sehr langer Zeit ein Praxislehrer zu mir gesagt? «Wenn es der Lehrperson gut geht, geht es den Schülern gut.» Dieser Satz begleitet mich seither, und in letzter Zeit muss ich wieder öfter daran denken, denn meiner Meinung nach geht es den Lehrpersonen im Moment nicht sehr gut.**

Seit Jahren ist das Wohl der Schülerinnen und Schüler ein wichtiges und viel diskutiertes Thema. Die Gesundheit der Lehrpersonen hingegen rückt erst in letzter Zeit immer mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Dabei sind Lehr- und Fachpersonen Schlüsselpersonen für die Qualität und Entwicklung der Schule. Ihr Wohl ist ein wesentlicher Faktor für erfolgreichen Unterricht und eine wichtige Ressource in den laufenden Reformprozessen. Darum muss es auch das Anliegen einer guten Schule sein, die Gesundheit der Lehr- und Fachpersonen zu schützen. Denn auch hier gilt: Vorbeugen ist besser als heilen.

### ZU VIELE BERUFS AUSSTEIGER

Verschiedene Studien der letzten Jahre haben ergeben, dass über 70% der Lehrpersonen trotz hoher Belastungen mit ihrem Beruf zufrieden sind. Doch es zeigte sich auch, dass der Anteil jener, die aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus dem Beruf aussteigen oder sich frühpensionieren lassen, verhältnismässig hoch ist. Darum ist es wichtig, ehrlich über die Gründe zu sprechen, die dazu führen, dass Lehrpersonen dem Schulalltag nicht mehr gewachsen sind. Ausgebrannte und überforderte Lehrpersonen lassen früher oder später in ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit nach. Dies führt zu Frustrationen bis hin zu einer zynischen, aggressiven oder distanzierten Haltung gegenüber der Arbeit, den Schülerinnen und Schülern oder den Kollegen. Dies kann nicht im Sinne einer guten Schule sein.

### BALANCE FINDEN

Doch Gesundheit oder Krankheit ist kein unabänderliches Schicksal. Es gibt erfolgreiche Präventionsstrategien. Diese beziehen idealerweise sowohl persönliche als auch arbeitsbezogene Faktoren ein. Ein vielfach genannter Rat ist: Grenzen zu setzen – und lernen nein zu sagen. Sicher ist es wichtig, eine Balance zu finden zwischen der Offenheit gegenüber Veränderungen und dem Mut, sich gegen Ansprüche von aussen abzugrenzen. Dazu

braucht es jedoch auch verständnisvolle und aufmerksame Vorgesetzte auf allen Stufen und ein System, das akzeptiert, dass die Schule nicht immer mehr gesellschaftliche Probleme lösen kann.

### ARBEITSZEIT ALS VARIABLE GRÖSSE?

Immer noch rechnet ein erheblicher Teil der Gesellschaft die Lehrpersonen den semiprofessionellen Berufen zu. Dies sind Berufe, deren Ausübende wenn erforderlich mehr Leistung erbringen, als durch den Lohn bezahlt wird. Auch Erziehungswissenschaftler, Politiker und Verwaltungsleute halten dieses «Ideal» – vermutlich meist unwissentlich – mit ihren Handlungen aufrecht, sei es durch das Formulieren von kühnsten Konzepten oder zum Erreichen von Zielen der Haushaltspläne, Planstellen und Reformen. Visionen zu entwickeln ist in der Bildung selbstverständlich immer wieder notwendig, doch es wird kritisch, wenn die Arbeitszeit und der Arbeitseinsatz von Lehrpersonen dabei als beliebig variable Grössen angenommen werden. Ausserdem ist eine weitere Schwierigkeit, dass sich oft gerade sehr engagierte Lehrpersonen mit den anspruchsvollsten Zielen identifizieren und sich deshalb weit über die bezahlte Arbeitszeit hinaus engagieren. Auf diese Weise werden Struktur- und Ressourcenprobleme des Bildungswesens individualisiert, aber nicht gelöst.

### FÜHRUNGSPERSONEN MITVERANTWORTLICH

Auch Führungspersonen auf allen Ebenen sind in Zeiten mit vielen Veränderungen in besonderem Masse gefordert. Sie tragen Mitverantwortung für die Gesundheit, Arbeitszufriedenheit und Leistungsbereitschaft des Schulpersonals. Darum mein Plädoyer: Halten wir inne, wo es nötig ist, und verzichten im Notfall lieber auf ein Projekt, als die Beteiligten immer wieder zu überfordern. Keine Reform und kein neues Konzept ist es Wert, die Gesundheit von Lehr- und Fachpersonen sowie der Schülerinnen und Schüler aufs Spiel zu setzen.

# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## KOMPETENZORIENTIERUNG

Obwohl die im Titel gestellte Frage «Hokuspokus Kompetenz?» gleich im Untertitel beantwortet wird, lohnt sich die Lektüre dieses Buches, das peppig daherkommt und kurzweilig geschrieben ist.

Nach einem ersten Teil mit vielen pädagogischen Weisheiten folgt ein theoretischer Teil zur Kompetenzorientierung. Kompetenz wird definiert und ein anschauliches Kompetenzmodell, das sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, vorgestellt. Das Modell basiert auf der Tatsache, dass fundiertes Wissen sowie individualisiertes und handlungsorientiertes Lernen mit kompetenzorientierten Aufgaben die Grundlage für eine erfolgreiche Kompetenzentwicklung sind. Wie Balsam für pädagogisch Denkende wirkt die Aussage, dass Prüfungen im Sinne eines kompetenzorientierten Unterrichts grundsätzlich einen Analyse- und Fördercharakter haben und nicht dem oft zwanghaften Notengeben dienen sollten.

Kernstück des Buches sind die in einem Kompetenzatlas zusammengefassten Schlüsselkompetenzen für Kinder und Jugendliche. Diese decken sowohl das Spektrum der personalen und sozial-kommunikativen Kompetenzen, als auch Handlungs-, Fach- und Methodenkompetenzen ab. Der Autor definiert jede Schlüsselkompetenz aus Sicht der Lernenden und liefert gleichzeitig mögliche negative Übertreibungen. Für Lehrpersonen könnte es lohnenswert sein, gelegentlich zu

überprüfen, ob die Schlüsselkompetenzen im eigenen Unterricht – mit oder ohne Hilfe der Hinweise und Anregungen im Buch – gefördert werden.

Das letzte Kapitel zu den Kompetenzen für Lehrpersonen ist dürftig und wird – unnötigerweise – mit einem Werbespot für eine Software zur Schulentwicklung abgerundet.

*Stefan Fricker*

*Hunziker, Daniel: Hokuspokus Kompetenz? Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen ist keine Zauberei. Bern, hep Verlag, 2015, 174 S., CHF 29.–, ISBN 978-3-0355-0356-2, PZB P 2.1 64*



## NEUROBIOLOGIE UND LERNEN

Erkenntnisse neurobiologischer Forschung sind wertvoll für das Lernen und Lehren. Dieses Buch will dies näherbringen. Zuerst werden aber auf 100 Seiten «Ergebnisse der Unterrichtsforschung» und «Die systemisch-konstruktivistische Perspektive auf Lernen» zusammengefasst. «Lernen aus der Sicht des Gehirns» und «Herausfordernde Situationen für Lehrpersonen» (Aggressives Verhalten, ADHS, Inklusion, Schulentwicklung) bilden die zwei weiteren Kapitel. Nach einer Darstellung von Ergebnissen der Hirnforschung werden Fragen des Wissensaufbaus und Denkens, der Lernbedingungen und der Motivation sowie des Lernverhaltens aufgeworfen und Anregungen für die Unterrichtspraxis vermittelt. Das Buch macht deutlich, dass die Hirnforschung kaum neue Erkenntnisse zur Gestaltung des Schulalltags zeitigt. Sie bestätigt, was pädagogisch und didaktisch engagierte Lehrpersonen seit Jahren anstreben und verwirklichen. Ob die (Über-)Fülle an Informationen (inkl. Online-Materialien) für die im Schulalltag Wirkenden hilfreich ist, ist zu bezweifeln. Ergebnisse der Hirnforschung müssten die Autorinnen adressatengerecht berücksichtigen.

*Hans Anliker*

*Hubrig, Christa (et al.): Lernen und Lehren mit Hirn. Ergebnisse der Hirnforschung für den Schulalltag nutzen. Heidelberg, Carl Auer Verlag, 2015, 253 S., CHF 39.90, ISBN 978-3-8497-0071-3, PZB P 3.5 39*



## DIGITALE MEDIEN IM UNTERRICHT

Die Autoren richten sich mit ihrem Buch an Leserinnen und Leser, die digitale Endgeräte und das Internet als einen selbstverständlichen Teil der Schulinfrastruktur betrachten. Sie orientieren sich an der Realität, in der digitale Medien die Gesellschaft prägen und im Schulzimmer Einzug gehalten haben. Das Buch gliedert sich in zehn Kapitel, die sich jeweils einer digitalen Kompetenz widmen. Nach allgemeinen Ausführungen zum Thema werden immer die folgenden drei Fragen erörtert: Was heisst das für die Schule? Wie macht die Schule das? Was muss ich wissen und können? Am Ende jedes Kapitels folgen Unterrichtsbeispiele. Diese beziehen sich fast ausschliesslich auf die Berufsfachschulen und die Gymnasien. Die Autoren verzichten bewusst auf die Empfehlung digitaler Werkzeuge und Gebrauchsanleitungen. Sie begründen ihre Entscheidung mit der kurzen Halbwertszeit solcher Werkzeuge und der Verfügbarkeit entsprechender Informationen im Netz. Ergänzend zum sehr lesenswerten Buch bieten die Autoren auf der Webseite [www.digitalekompetenz.ch](http://www.digitalekompetenz.ch) zu jedem Kapitel vertiefende Begleitmaterialien an.

Andreas Voge

Hartmann, Werner; Hundertpfund, Alois:

*Digitale Kompetenz. Was die Schule dazu beitragen kann.*

Bern, hep Verlag, 2015, 171 S., CHF 29.–,

ISBN Print 978-3-0355-0311-1, ISBN E-Book 978-3-0355-0372-2,

PZB Co 38 75



## FREIES SCHREIBEN

Von insgesamt sechs Kapiteln befassen sich deren zwei mit den Ergebnissen der Schreibprozessforschung und zeigen, wie daraus Inspirationen für die Praxis entstehen. Die anderen Kapitel zeigen auf, wie Primarschulkinder das freie Schreiben bewältigen und dabei ihre Schreibkompetenz entwickeln. Am Anfang steht das Schreiben eines Entwurfs. Dieser wird in einer Schreibkonferenz besprochen und später in einer Dichterlesung vorgetragen. Besonders die Schreibkonferenz wird im Buch ausführlich dargestellt. Die vielen Praxisbeispiele unterstreichen die Wirksamkeit dieses Ansatzes. Zudem ist ein ganzes Kapitel den Fragen der Lehrpersonen gewidmet, die zu Recht wissen wollen, wie dieses Konzept auch mit schreibfernen oder fremdsprachigen Kindern umgesetzt werden könnte. Die wertschätzenden Antworten und das praxisnahe, klar strukturierte Buch ermutigen hoffentlich viele Lehrpersonen, den traditionellen Aufsatzunterricht zu überdenken und freie Schreibzeiten zu ermöglichen sowie die Inputs im besten Fall sogar für eine gemeinsame Unterrichtsentwicklung zu nutzen.

Ursina Gloor

Spitta, Gudrun: *Für das Schreiben begeistern.*

*Mit Schreibkonferenzen systematisch*

*die Textkompetenz fördern.* Berlin, Cornelsen, 2015, 128 S.,

CHF 21.60, ISBN 978-3-589-00071-5, PZB Ps 2.3 6



## DEMOKRATIE UND FRIEDEN

Kann die Demokratisierung eines Bürgerkriegslandes den Krieg beenden und dürfen Drittstaaten eingreifen? Die Beispiele Afghanistan und Irak legen die Antwort «Nein» nahe. Die Autoren konzentrieren sich aber auf drei ermutigende Beispiele: Bosnien und Herzegowina, Kosovo und Nordirland. In allen drei Ländern wurde unter ausländischem Druck eine Demokratie eingeführt. Die Fallstudien sind faktenreich und kritisch auf die Beantwortung der Frage zugeschnitten. Das Fazit fällt verhalten optimistisch aus: Ja, es ist gelungen, demokratische Regeln einzuführen und die innere Gewalt zu bannen. Und es ist ernüchternd: Die Parallelgesellschaften der Bürgerkriegsparteien existieren fort. Eine verständliche Sprache, Zeittafeln und kommentierte Literaturverzeichnisse unterstützen Lehrpersonen und Jugendliche bei der Aufbereitung der Themen.

Hans Utz

Gromes, Thorsten; Moltmann, Bernhard; Schoch, Bruno:

*Die Überwindung der Gewalt. Demokratisierung von aussen in Nachbürgerkriegsgesellschaften.*

Schwalbach, Wochenschau-Verlag, 2016, 189 S., CHF 19.90,

ISBN Taschenbuch 978-3-7344-0200-5,

ISBN E-Book 978-3-7344-0201-2, PZB Gs 43.76 17

## BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr; geschlossen: Auffahrtswoche ab Mi, 12 Uhr; Pfingstmontag.

Weitere Rezensionen sowie Filmbeschreibungen unter

[www.pz.bs.ch/bibliothek](http://www.pz.bs.ch/bibliothek)



Sinfonieorchester  
Basel

# THE YOUNG PERSON'S GUIDE TO THE ORCHESTRA

Exklusive Schulvorstellung für Klassen  
der Primarschule

**Freitag, 13. Mai 2016**

10.00 Uhr, Stadtcasino Basel, Musiksaal

**Mitglieder des Sinfonieorchesters Basel**

**Jürg Kienberger, Musikclown**

**Claudia Carigiet, Regie**

**Erik Nielsen, Leitung**

CHF 5.- pro Person

Anmeldung über das Orchesterbüro:  
[anmeldung@sinfonieorchesterbasel.ch](mailto:anmeldung@sinfonieorchesterbasel.ch)  
oder 061 205 00 95

[www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)

# «ON» STATT «OFF»: DAS HANDY IM UNTERRICHT

## SPIELERISCH ÜBEN UND TESTEN MIT DEN APPS «KAHOOT» UND «QUIZLET»

Von Bernhard Schuler, edubs-Moderator

**Auf den Smartphones von Jugendlichen gibt es vor allem drei Arten von Apps: Musik- und Videodienste, soziale Netzwerke und Spiele. Viele Schulen verbieten die Nutzung des Handys im Schulhaus ganz. Dass ein Handy auch eine nützliche Lernhilfe sein kann, muss sich erst noch etablieren. Zwei Apps zeigen, wie das aussehen kann.**

Lernspiele lockern den Unterricht auf und packen das Interesse der Schülerinnen und Schüler. Mit Quizlet können multimediale Karteikarten erstellt werden, mit Kahoot interaktive Quizze. Beide Programme sind nicht nur auf Webseiten, sondern auch als Smartphone-Apps verfügbar. So wird das omnipräsente Handy zum Lerngerät.

### QUIZLET: KARTEIKARTEN-LERNEN MIT VORTEILEN

Quizlet ist ein Online-Lernkartensystem. Die Nutzenden können eigene Lernkartensätze zu beliebigen Themen erstellen. Daneben gibt es bereits vorhandene Kartenstapel, etwa französische Vokabeln zu Mille feuilles. Die virtuellen Karten können auch ausgedruckt werden. Wörter oder Sätze werden auf Wunsch von der App vorgelesen, auch in einer Fremdsprache. In Französisch ist die Sprachumsetzung so gut, dass das Wörterlernen mit der App klar im Vorteil ist gegenüber analogen Methoden.

Doch Quizlet kann noch mehr: Gegen eine Jahresgebühr von umgerechnet etwa CHF 25.– können Lehrpersonen Klassen einrichten und Lernstapel für diese freigeben, auch mit Schreibrechten. So können alle am Kartenstapel mitarbeiten. In dem Fall sollten die Einträge der Schülerinnen und Schüler kontrolliert werden, um das Lernen von Falschem zu verhindern.

Quizlet passt die Abfrage automatisch dem Lernstand an. Zur Lernkontrolle gibt es Tests und Spiele. Sind die Schülerinnen und Schüler einmal mit Quizlet vertraut, nutzen sie es selbständig zum Lernen. Die englische Benutzerführung ist so einfach, dass sie kein Hindernis darstellt.

### KAHOOT: DIE ZEITBEGRENZUNG WECKT DEN EHRGEIZ

Kahoot ist ein Klassenquiz-Programm. Dafür braucht es einen Computer mit Beamer, die Spielenden verwenden ihre Handys oder Laptops. Auf der Leinwand werden für eine begrenzte Zeit eine Quizfrage und bis zu vier Antwortmöglichkeiten gezeigt, die Lernenden antworten ähnlich wie bei einem elektronischen Abstimmungssystem. Unmittelbar nach Ablauf der Zeit werden die Ergebnisse angezeigt.

Ein Kahoot-Quiz wird von der Lehrperson oder von Schülerinnen und Schülern online erstellt, was sehr einfach ist. Nachdem das Quiz aktiviert wird, erhält es eine Nummer (Game-



*Mit dem Smartphone französische Vokabeln üben:*

*Die «Quizlet»-App passt die Abfrage dem Lernstand an.*

*Foto: Fotolia*

Pin). Die Spielenden geben diesen Pin in die App oder auf der Webseite ein und melden sich mit einem Pseudonym an. Die Lehrperson sieht die Pseudonyme auf der Webseite und kann – falls nötig – unangebrachte Nicknames mit einem Klick entfernen. Dann wird das Quiz gestartet. Weil ein Kahoot-Quiz zeitbegrenzt ist und Punkte für richtige Antworten zu gewinnen sind, entsteht schnell eine kompetitive Atmosphäre. Besonders spannend wird es, wenn die Lernenden in Gruppen zusammenarbeiten und antworten. So brauchen auch nicht alle ein Smartphone oder einen Laptop.

### SO BIETET DAS SMARTPHONE EINEN MEHRWERT FÜR DEN UNTERRICHT

Beide Programme bieten ein Gerüst, in das sich nach Belieben Inhalte einfüllen lassen. Deshalb sind sie in vielen Fächern anwendbar. Die Verwendung der Handys bringt Methodenvielfalt in den Unterricht, liefert individualisierte Aufgaben und regt zur Kooperation an. Die Schülerinnen und Schüler lieben das Spielerische dieser beiden Apps. Und spätestens wenn sie sie selber mit Inhalten füttern und für ihre Klassenkameradinnen und -kameraden ein Quiz oder Karteikarten erstellen, lernen sie mehr als nur das, was abgefragt wird: Sie verbessern ihre digitalen Kompetenzen und erleben, wie sich ihr Freizeit-Handy plötzlich in ein seriöses Lerngerät verwandelt.

Weitere Informationen mit Links und Materialien zum Thema gibt es unter [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) (> Schlagzeilen).

## LESERBRIEF

## WAS ROLLT DEN DA?

Die Aufgabe 3 des Kompetenzchecks «Natur und Technik» (BSB Nr. 1, Februar 2016) droht mich aus der Fassung zu bringen. Zunächst irritiert die Frage: «Fährt das Fahrzeug mit einer der beiden Rampen weiter?» Man fährt doch nicht mit, sondern auf Rampen. Und dann das «Fahrzeug»! Es ist zweifelhaft, ob es überhaupt fährt, weil die Radachsen, so wie sie auf der Foto aussehen, gar nicht drehen können. Die Antwort des Bildbetrachters müsste demnach lauten: Das Fahrzeug fährt überhaupt nicht, weil es kein Fahrzeug, sondern ein schlecht gebasteltes Spielzeug ist. Mit dem Risiko, mir vom «Institut für Bildungsevaluation» in Zürich den ultimativen Inkompetenzbefund eingehandelt zu haben.

*Willi Schneider, Riehen*



## SCHULE, PRIVAT

PRIVAT  
SCHULE  
BZB



Basler Zentrum  
für Bildung  
– Primarschule  
– Sekundarschule  
– Gymnasium

«Die persönliche Privatschule mit Kleinklassen»  
Tel. 061 271 95 66  
www.bzb.ch  
Eulerstrasse 42, 4051 Basel



- Interaktive Führung im Depot der historischen Züge La Traction in Pré-Petitjean (Montfaucon).  
**Einzigartig in der Schweiz!**
- Preis: CHF 19.90 pro Person, Transport inklusive\*
- Ablauf in Form von vier Workshops und Experimenten zum Thema Eisenbahn.

Programm für Schüler der 6. bis 9. Klasse Harmos (Kinder von 9 bis 13 Jahre).

Geöffnet von Mitte April bis Ende Oktober.  
Dauer: ca. 1½ Stunden.

\*Preis für eine Klasse von 20 Schülern mit einer Lehrperson, Tageskarte CJ inbegriffen.

**Auskunft und Reservation:**

CH-2350 Saignelégier  
+41 (0) 32 952 42 90  
promotion@les-cj.ch



Chemins de fer du Jura  
**les-cj.ch**

## Religion & Comic

Volkshochschule beider Basel  
**www.vhsbb.ch**



## Klangort Basel

Volkshochschule beider Basel  
**www.vhsbb.ch**



## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die sechs Bildseiten. 77. Jahrgang, April 2016.

### REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

#### EDIT UND ANGEBOTE

Felizitas Fischer (fif), bsb@bs.ch  
Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch  
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch  
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch  
Redaktion Basler Schulblatt  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel  
061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.ed.bs.ch

### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss  
Claramattweg 8, 4005 Basel  
sekretariat@ks-bs.ch  
www.ks-bs.ch

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung  
Claramattweg 8, 4005 Basel  
sekretariat@schulsynode-bs.ch  
www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

### GESTALTUNG

Layout: Martina Massafra, Lernende SfG Basel,  
6. Semester der Fachklasse für Grafik  
Titelbild und Bildstrecke: Ole Sachs,  
Schüler des VorKurs SfG Basel  
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

### ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich sieben Mal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter.  
ISSN 0258-9869. www.baslerschulblatt.ch

### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 3, 77. Jahrgang: 5. April 2016  
Erscheinungsdatum: 2. Mai 2016  
Nr. 4, 77. Jahrgang: 10. Mai 2016  
Erscheinungsdatum: 6. Juni 2016

### ABONNEMENTSBESTELLUNGEN UND

#### ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:  
Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel  
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch  
Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

### LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel

### DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13, Postfach, 4010 Basel  
Inserate an: Matteo Domeniconi  
061 467 86 08, Fax 061 467 85 56  
anzeigenverkauf@schwabe.ch



## DEMNÄCHST IM SCHULBLATT :

- Berufliche Orientierung gewinnt an Bedeutung
- Die Schulreise: Das Highlight im Schulalltag?



## Gesunde und nachhaltige Kinderverpflegung...

menuandmore «kids» steht als führende Verpflegungsanbieterin den Mittagstischen kompetent und gerne zur Seite.

- Einzige kindergerechte Anbieterin mit Gold-Zertifizierung
- Kinderspezifische Menüplanung
- Frische und schonende Zubereitung für optimalen Erhalt der Vitalstoffe
- Belieferung mit hauseigener Kühllogistik in die ganze Deutschschweiz
- Umfangreiche Gesundheitsförderung und vielfältige Serviceleistungen
- Allergie-Gütesiegel für besonders allergikerfreundliche Dienstleistungen
- Höchste Verpflegungssicherheit zu günstigen Konditionen
- Nachhaltiges und klimaneutrales Unternehmen

**menuandmore**  
Küche in Bewegung

Menu and More AG  
Sihlquai 340  
8005 Zürich

Tel. 044 448 26 11  
info@menuandmore.ch  
www.menuandmore.ch

Ein Unternehmen  
der Eldora-Gruppe

401

2000

BLU

ur.  
abe  
E1

100  
 101  
 102

Man  
g aus  
Ausn  
n ll  
ere  
ins  
at.

christian  
rich 18  
dunlop

[illegible]